Nr. 22 — Halle a. S., Donnerstag den 27. Januar 1910 — 21. Jahrg.

Erscheint täglich sonntags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumerando, frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh-bar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleſaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. — Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Für auswärtige Anzeigen 35 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Unter dem „gemeinen Recht".

(Aus dem Vorwärts.)

Am 25. Januar 1890 lehnte der Reichstag die Verlängerung des Sozialistengesetzes ab. Am Tage vorher sah es noch ganz anders aus. In zweiter Lesung wurde am 24. Januar mit 166 gegen 11 Stimmen die Verewigung des Schandgesetzes beschlossen; allerdings mit einem kleinen Schönheitsfehler. Die Nationalliberalen, die fürchteten, daß die Wähler im Februar 1890 sich nicht würden in gleicher Weise naskführen lassen wie bei den berüchtigten Faschingswahlen drei Jahre vorher, lehnten die Verewigung der Ausweisungsbefugnis ab. Bismarck und die Junker hielten aber am kleinen Belagerungszustand fest, und so kam es zu einem Bruch in der ausnahmegesetzfreundlichen Mehrheit. In dritter Lesung — am 25. Januar —, als über die ganze Vorlage abgestimmt wurde, stimmten die Konservativen — eben weil die Ausweisungsbefugnis gestrichen war — mit der Opposition gegen das ganze Gesetz, das nunmehr mit dem 1. Oktober sein Ende erreicht hatte, wenn — ja, wenn nicht eine neue Vorlage die Verewigung des Sozialistengesetzes brachte.

Allgemein war man damals in der sozialdemokratischen Partei der Ansicht, daß die Junker so leichten Herzens das Sozialistengesetz nur deswegen fallen gelassen, um nach einer für sie günstig ausgefallenen Wahl dasselbe vielleicht in noch brutalerer Form aufs neue durchzudrücken. Der ganze Wahlkampf stand unter der Befürchtung, daß es sich bei dieser von der Regierung ruhig hingenommenen Ablehnung einer weiteren Verlängerung um ein Wahlmanöver Bismarcks und seiner Clique handele, die sich dabei des stillen Einverständnisses der Nationalliberalen sicher war.

Der Ausfall der Wahl machte diesen Befürchtungen ein Ende. Der gewaltige Aufschwung der Sozialdemokratie fegte nicht das Sozialistengesetz endgültig, sondern auch seinen Schöpfer — Bismarck — hinweg. Auch Wilhelm II. hatte vor der Sozialdemokratie kapituliert, denn die kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890, die durchgreifende sozialpolitische Reformen verhießen, wurden in der Sozialdemokratie und insbesondere vom Sozialdemokrat, unserem in London erscheinenden Zentralorgan, als eine glatte Kapitulation vor der Macht der Sozialdemokratie angesehen.

Vom 1. Oktober 1890 ab galt also für die Sozialdemokratie das gemeine Recht wieder. Indessen, das ist nur eine Fiktion. Die Klassenjustiz sorgt und hat von je gesorgt, daß die Sozialdemokratie auch unter dem gemeinen Recht nicht minder verfolgt wird als unter dem Ausnahmerecht. Vom Jahre 1891 ab registriert der Parteivorstand die ihm bekannt werdenden Strafen, die wegen politischer Vergehen über Sozialdemokraten verhängt werden. Und in den alljährlichen Rechenschaftsberichten des Parteivorstandes erscheinen diese Straftabellen als Dokumente der herrschenden Klassenjustiz. Wir lassen nachstehend die Jahresstraffummen seit 1890-91 bis 1908-09 folgen:

Jahr	Zuchthausstrafen Jahre	Zuchthausstrafen Mon.	Gefängnisstrafen Jahre	Gefängnisstrafen Mon.	Gefängnisstrafen Wochen	Gefängnisstrafen Tage	Geldstrafen Mk.
1890/1891	—	—	89	2	—	13	18 262
1891/1892	36	10	80	2	—	26	20 532
1892/1893	23	1	63	7	—	26	31 937
1893/1894	—	—	58	8	—	6	43 747
1894/1895	18	6	64	10	—	1	34 120
1895/1896	—	—	84	8	1	1	31 773
1896/1897	—	—	118	8	—	3	28 220
1897/1898	—	—	54	7	1	3	19 948
1898/1899	—	—	74	1	—	—	23 251
1899/1900	6	8	64	7	3	2	16 427
1900/1901	2	—	32	11	11	2	26 900
1901/1902	3	—	48	8	—	—	17 659
1902/1903	14	—	36	5	6	—	16 707
1903/1904	—	—	43	2	—	—	21 552
1904/1905	2	3	65	7	2	—	15 400
1905/1906	2	4	66	1	4	—	24 861
1906/1907	2	6	33	10	2	1	30 600
1907/1908	—	—	18	8	—	4	38 446
1908/1909	—	—	27	10	—	2	28 450
In Summa	111	2	1126	11½	—	—	483 801

Hierzu kommen noch rund 36 Jahre Gefängnis, die wegen der Streikunruhen in Herne gelegentlich des großen Bergarbeiteraustandes 1898-99 ausgesprochen wurden und die 53 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Gefängnis, die den Löhtauer Baugrbeitern von dem Dresdener Schwurgericht auferlegt wurden. Auch die 1½ Jahre Festung des Genossen Liebknecht lassen sich in die vorstehende Tabelle nicht einreihen.

Diese Klassenurteile zu den anderen hinzugerechnet, ergibt in den 20 Jahren

1326½ Jahre Freiheitsstrafen,

darunter 164 Jahre Zuchthaus und fast eine halbe Million Mark an Geldstrafen! Unter dem gemeinen Recht!

In der Abschiedsnummer des Sozialdemokrat schrieb Friedrich Engels:

„Die Reichsregierung will es uns gegenüber einstweilen wieder mit dem gemeinen Recht versuchen, und so wollen wir es einstweilen wieder mit den gesetzlichen Mitteln versuchen, die wir uns vermittels kräftigen Gebrauchs der ungesetzlichen wieder erobert haben. Ob dabei die „gesetzlichen" Mittel wieder ins Programm aufgenommen werden oder nicht, ist ziemlich gleichgültig. Versucht muß werden, vor der Hand mit den gesetzlichen Kampfmitteln auszukommen ... Das hat aber zur Voraussetzung, daß die Gegenpartei ebenfalls gesetzlich verfährt. Versucht man, sei es durch neue Ausnahmegesetze, durch rechtswidrige Urteile und Reichsgerichtspraxis, durch Polizeiwillkür oder durch sonstige ungesetzliche Uebergriffe der Exekutive, unsere Partei wieder tatsächlich außerhalb des gemeinen Rechts zu stellen, so treibt man die deutsche Sozialdemokratie abermals auf den ungesetzlichen Weg als den einzigen, der ihr noch offen steht."

Die „Voraussetzungen" für den „gesetzlichen" Kampf der Sozialdemokratie sind, wie die Straftabelle zeigt, nicht eingetreten, vielmehr ist durch Gerichtsurteil ausdrücklich festgestellt worden, daß z. B. seinerzeit in Sachsen Klassenjustiz gegen Sozialdemokraten geübt wurde. Trotzdem ist die Sozialdemokratie auf dem gesetzlichen Boden geblieben und sie zeigt damit wieder, daß sie allein den Kampf gegen die Ungesetzlichkeit zu führen gewohnt ist. Aber das ist kein Trost; die Klassenjustiz muß gebrochen werden, gebrochen durch die politische Macht der Arbeiterklasse. Mag deshalb diese Erinnerung an die Opfer des Klassenkampfes in den letzten 20 Jahren eine Mahnung sein, die Reihen der Kämpfer zu stärken und nicht zu rasten, bis die Herrschaft des Unrechts und der Willkür gebrochen ist.

Wer spielt den starken Mann?

Die Junker arbeiten fieberhaft, um die zugesagte „Reform" des preußischen Dreiklassenrechts im Keime zu ersticken oder sie so zu machen, daß nichts geändert wird. Durch ihren Redner v. Pappenheim machten sie im Dreiklassenhause bekanntlich einen Vorstoß, um Bethmann Hollweg für Preußen kalt zu stellen. Die Junker verlangen die Trennung der Aemter des Reichskanzlers und preußischen Ministerpräsidenten, damit sie die preußische Politik von jedem Einfluß des Reiches loslösen können. Der preußische Ministerpräsident würde dann einzig und allein dem Dreiklassenhause zu gehorchen haben. Sie fürchten, daß der Reichstag doch mancherlei Einfluß auf die preußische Politik des Reichskanzlers-Ministerpräsidenten ausüben könne, den sie ausschalten wollen.

Ihr Vorgehen ist dadurch besonders verständlich, daß sie ihren Vertrauensmann, den Finanzminister v. Rheinbaben, an die Spitze der preußischen Minister bringen wollen. Rheinbaben ist ein echter Junker und Junkerhöriger, der robust auftreten kann und sich den Teufel um irgendwelche „Gerechtigkeit" beim Wahlrecht scheren würde.

Diesen Schiebungen der Junker wird anscheinend Erfolg blühen. Ein Berliner Blatt, das enge Beziehungen zur Beamtenschaft zu haben vorgibt, will von eingeweihter und zuverlässiger Seite erfahren haben, daß Wilhelm II. die Befürchtung hat, der Reichskanzler könne als preußischer Ministerpräsident über die Wahlrechtsvorlage stolpern, womit er natürlich auch als Reichskanzler ausgeschaltet werde. Um des zu verhüten, soll Wilhelm dem Gedanken nicht abgeneigt sein, die Stelle des preußischen Ministerpräsidenten von der des Reichskanzlers zu trennen. Als Ministerpräsident sei der Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben ausersehen, der sich „der Sympathien des Abgeordnetenhauses in hohem Maße erfreue", und dem bei der Wahlrechtsreform manches gelingen könnte, an dem andere scheitern würden. Herr v. Rheinbaben, dem ganz besonderer Ehrgeiz nachgerühmt wird, sei schon zweimal übergangen worden und nur dadurch zu bewegen gewesen, im Amte zu bleiben, daß ihm hohe Auszeichnungen zuteil geworden sind.

Soweit die Meldung. Ist sie richtig, dann ist der Junkerplan bereits geglückt, der Schachzug gelungen. Die preußischen Konservativen sind in der Tat gerissene Taktiker, die wissen was sie wollen. Und sie werden es verstehen, ihre Ziele durchzusetzen, selbst wenn die Meldung noch verrüht sein sollte.

Auf jeden Fall werden sich die Junker den entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung der „Wahlreform" zu sichern wissen, so daß das preußische Volk schon von vornherein weiß, wie die Reform aussehen wird. Rheinbaben soll den starken Mann spielen, der das Volk um das gleiche Wahlrecht weiter betrügt. Die Junker fühlen, daß jetzt ein „starker Mann" notwendig ist, weil der Stein ins Rollen kommt und man ohne forsche Führung der Richtung des Laufes nicht sicher ist.

Die Frage ist nur, ob sich das Volk findet, das sich einen „starken Mann" gefallen läßt. Sollten die Massen nicht endlich entschlossen sein, die Rolle des starken Mannes selber zu übernehmen?

Bauernfänger-Politik.

Die Fehde zwischen den Nationalliberalen und dem Bunde der Landwirte hat in der Dienstagsitzung des preußischen Dreiklassenhauses wieder zu lebhaften Kämpfen geführt. Man kann daraus schließen, daß sich die Kluft zwischen den beiden Gegnern in der letzten Zeit tatsächlich stark erweitert hat. Denn zweifellos ist die preußische Landtagsfraktion die weitaus reaktionärste Gruppe des deutschen Nationalliberalismus, wenn selbst sie sich mit dem extremen Agrariertum nicht mehr vertragen kann, so ist das ein Zeichen dafür, daß eine politische Verständigung bis auf weiteres nicht möglich ist. Die nationalliberalen Kreisleiter des Bauernbundes treten allerdings nicht so sehr als grundsätzliche Gegner des Bundes der Landwirte sondern als dessen Konkurrenten auf, einzig darin, daß sie den Bauern in Gegensatz zu dem aristokratischen Großgrundbesitz zu bringen versuchen; liegt ein gewisses fortschrittliches Element ihrer Agitation; im übrigen ist ihr ganzes Bemühen darauf gerichtet, gegenüber den konservativen Agrariern als die allein echten und zuverlässigen Agrarschutzzöllner zu erscheinen. Aus Gründen der parteipolitischen Taktik legen sie sich so auf eine handelspolitische Haltung fest, die für die Entwicklung der deutschen Industrie äußerst gefährlich ist. Keinem aufmerksamen Beobachter kann die Tatsache entgehen, daß für Deutschland die Zeit zur Lockerung seiner handelspolitischen Rüstung gekommen ist, wenn anders nicht das System der gegenseitigen Absperrung zu einer ruinösen Schädigung des deutschen Exports führen soll. Denn nicht nur Frankreich und Amerika erhöhen ihre Schutzzollmauern, auch in England wird in nicht allzu ferner Zeit die Tarifreformbewegung siegen, wenn nicht bald auf dem europäischen Kontinent ein handelspolitischer Umschwung eintritt. Wären die deutschen Nationalliberalen wirklich die einsichtigen Vertreter deutscher Industrieinteressen, die sie sein wollen, so würden sie sich schon jetzt vorsichtig zur handelspolitischen Abrüstung vorbereiten, statt sich weiter in die Hochschutzzollpolitik zu verrennen, bloß um bei der Bauernagitation den Agrariern gegenüber eine bequeme Parole zu haben.

Ist also die Haltung der nationalliberalen Partei vom Standpunkt der allgemeinen Handelspolitik als äußerst bedenklich zu bezeichnen, so ist sie auf der andern Seite doch nur zu gut begreiflich. Als Partei der städtischen besitzenden Klassen kann der Nationalliberalismus nicht leben, weil ihm in der Stadt die Massen fehlen, auf die er sich stützen kann. Um städtische Massen gewinnen zu können, dazu ist er vom Unternehmertum zu abhängig, in seiner schändlichen Sozialpolitik zu sehr gebunden. Selbst zu der an sich doch recht billigen bürgerlich-demokratischen Parole kann und darf er sich nicht entschließen, seine „Arbeitgeber" sind eben politisch noch nicht soweit geschult, um zwischen Demokratie und Sozialismus unterscheiden zu können, für sie ist jeder Demokrat schon ein Dreiviertel-Sozialdemokrat. Weil so dem Nationalliberalismus jedes zugkräftige Mittel fehlt, um städtische Massen mitreißen zu können, muß er wenigstens seine Bauern um jeden Preis sich zu erhalten suchen. Die Lösung seines alten intimen Verhältnisses zum Bunde der Landwirte bedeutet daher für ihn eine schwere innere Krise, die schwerste vielleicht, die er seit dreißig Jahren durchgemacht hat, der Kampf um den Bauer ist für ihn ein Kampf ums liebe Leben selbst.

Dazu kommt, daß der ländliche Mittelbesitz durch die Wahlrechtsverhältnisse des Reichs, wie natürlich auch Preußens, viel größeren Einfluß hat, als ihm nach seiner Stärke im Verhältnis zur Gesamtzahl der Bevölkerung zukommen würde. Den Nationalliberalismus glaubt auch hier dem Bauernstand entgegenkommen zu müssen, indem er sich sowohl einer gerechten Einteilung der Reichswahlkreise wie der Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen widersetzt. Es fragt sich aber doch sehr, wie lange es ihm gelingen wird, in seiner Politik die reaktionären Interessen des mittleren ländlichen Grundbesitzes und des städtischen Großbürgertums zu vereinigen. Sicher nicht länger als bis zu dem Zeitpunkt, an dem ein Gegensatz der beiderseitigen Profitinteressen in deutliche Erscheinung tritt. Dieser Zeitpunkt kann aber durch die Entwicklung der Welthandelspolitik sehr bald herbeigeführt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100127-10/fragment/page=0001

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 26. Januar 1910.

Aus dem Reichstage.

Die Beratung des südwestafrikanischen Nachtragsetats im Reichstage am Dienstag gestaltete sich, wie vorauszusehen war, zu einer „Diamantdebatte“. Um Diamanten drehte sich das Referat des Berichterstatters Semler, um Diamanten die langatmige Rede Erzbergers, um Diamanten der furchtbar matte und langweilige Exkurs des Staatssekretärs Dernburg, den nur ein einziger Mann mit Aufmerksamkeit anhörte, Dernburg senior nämlich, der von der Diplomatenloge mit väterlicher Verzückung auf seinen Sprößling herabschaute.

Der Lüderitzbuchter Krakeel spielte natürlich in der Debatte eine große Rolle. Unsere Leser kennen die burleske Geschichte der Diamantenrebellion, die am Lüderitzbuchter Bürgermeister ihren Führer und, wie es scheint, am Gouverneur und Sittlichkeitsapostel Schuckmann einen ganz oder halb geheimen Gönner hat. Im Streit mit den Lüderitzbuchtern ist das Recht unzweifelhaft auf Dernburgs Seite. Das bestritt auch niemand im Reichstage, obwohl der nationalliberale Kolonialchauvinist Arning wie ein gerissener Rechtsanwalt auf mildernde Umstände für die Krakeeler plädierte. Bekanntlich hat die Budgetkommission auf Singers Antrag einstimmig Uebergang zur Tagesordnung über das im Oertelschen Knutenstil gehaltene Telegramm der Diamantenrebellen beschlossen. Selbstredend bedeutet unser Eintreten für Dernburg in diesem Spezialfall in keiner Weise eine Zustimmung zu der Kolonialpolitik des Herrn Dernburg. Gewiß unterscheidet sich der Staatssekretär sehr zu seinem Vorteil von der Gesellschaft da unten im Südwesten. Aber im Prinzip stehen sie beide auf demselben Boden der ausbeuterischen Konquistadorenpolitik, die eine direkte Fortsetzung der Praktiken Pizarros und Genossen ist. Mit großer Schärfe brachte Genosse Ledebour unsere unbedingte Ablehnung dieser ganzen Kolonialpolitik zum Ausdruck.

Am Mittwoch wird die Debatte fortgesetzt.

Die Geschäftslage des Reichstags.

Der Seniorenkonvent besprach Dienstag abermals die Kontingentierung (Beschränkung, Festlegung) der Debatten, speziell beim Etat des Innern. Eine Einteilung der Generaldebatte in Materien würde die Debatte nur verlängern. Darin war man einig. Es handelt sich gegenwärtig nur um die Fertigstellung des Etats; die Zeit dazu ist kurz, daher ist der Weg der Kontingentierung beschritten worden. Diese Kontingentierung wird sich aber nur darauf beziehen, daß die allgemeine Debatte fünf Tage und die Spezialdebatte vier Tage dauern wird. Bei der allgemeinen Debatte werden Resolutionen wie bisher gestellt werden können, nur soll die Zahl derselben möglichst beschränkt werden. Bei der Spezialberatung bleibt dagegen alles wie bisher. Die Frage, ob Initiativanträge in Resolutionen umgeformt werden können, bleibt offen. Die einzelnen Parteien verzichten nicht darauf, speziell die in den Initiativanträgen niedergelegten Materien gründlich zu behandeln. Auf die Schwerinstage soll darum mehr Gewicht gelegt werden, obgleich Schwerinstage wegen der Kürze der Zeit bis zur Fertigstellung des Etats nur alle 14 Tage stattfinden. Die Frage, warum der Militäretat bereits auf die Tagesordnung gestellt sei und nicht der Etat des Reichsamts des Innern, wurde damit erledigt, daß vorläufig anderer Stoff nicht vorlag, die Budgetkommission sehr langsam arbeite und darum diese Reihenfolge gewählt wurde. Sobald als möglich soll jedoch der Etat des Innern auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Die Schulden, die Schulden!

Das Deutsche Reich nimmt eine neue Anleihe von 340 Millionen Mark zu 4 Proz. auf. Die Reichsschulden steigen damit auf 4 893 500 000 Mk. Es sind dann außerdem noch zu begeben 378 Millionen Mk., für die ein späterer Termin abgewartet wird. Damit hat dann die gesamte Reichsschuld den Betrag von 5 271 500 000 Mk. erreicht.

Die reichen Erben und die großen Vermögen aber läßt das Reich steuerfrei. Es lebt lustig auf Pump — und preßt die Zinsen für die Schulden, die den Kapitalisten in die Tasche fließen, aus den arbeitenden Massen heraus, deren Lebenshaltung es durch Nahrungs- und Genußmittelsteuern auf ein erbärmliches Niveau herabdrückt.

Die Kapitalisierung der Politik

macht Fortschritte. Bund der Landwirte, Hansabund und der Wahlkorruptionsfonds des Verbandes deutscher Industrieller besorgen heute jeder für seine Interessen die Wahlbeeinflussung. Aber jede Organisation bestreitet, politisch zu sein. Die Deutsche Tageszeitung wird nicht müde, den Hansabund in dieser Richtung festzunageln. Der Präsident des Bundes, Geheimrat Rießer, hat in der Versammlung des Bundes der Industriellen betont, daß der Hansabund „keine“ politische Partei sei. Damit sei aber nicht gesagt, daß der Hansabund nicht auch politisch tätig sei. Er wolle im Gegenteil bei den Wahlen eine umfassende politische Tätigkeit entfalten, indem er jeden Kandidaten unterstützen wolle, der sich auf den Standpunkt der Richtlinien des Hansabundes stelle. Das haben wir in Halle ja bereits so schön erlebt. In dieser Auslegung erblickt die Deutsche Tageszeitung sehr richtig das Geständnis, daß der Hansabund ein politischer Verein sei und demnach allen Beschränkungen unterworfen werden müsse, die für politische Vereine bestehen.

Dieser Streit ist lustig. Denn gerade die Deutsche Tageszeitung ist das Organ des Bundes der Landwirte, der bekanntlich hervorragend politisch ist. Da die Agrarier jedoch — eben durch ihren Bund — die Regierung beherrschen, hütet sich die Regierung, den Agrarierbund als politisch zu behandeln. Die Denunziation der Agrarier, daß der Hansabund politisch sei, entspricht der Taktik, als Dieb am lautesten „Haltet den Dieb“ zu schreien.

Die Volksmassen sehen in diesem lieblichen Streit nur den Beweis, daß die politischen Wahlen einfach das nackte Geschäft großer Interessenverbände der besitzenden Klassen sind.

Koloniale Lotterwirtschaft.

In der Budgetkommission des Reichstags machte am Dienstag der Staatssekretär des Reichskolonialamtes eine allerliebste Enthüllung über die Lotterwirtschaft, wie sie unter seinen Vorgängern bestanden hat. Es handelte sich um unsere Schutztruppe in Südwestafrika. Dieselbe ist 1600 Mann stark ohne Offiziere, Militärbeamte und Unteroffiziere. Unter den Unteroffizieren sind 32 Feldwebel, 23 Vizefeldwebel und 34 Zahlmeister. Den Mitgliedern der Kommission erschien namentlich die Zahl der Zahlmeister im Verhältnis zu den Mannschaften zu hoch und es wurde die Frage gestellt, ob man nicht den Feldwebeln die Funktionen der Zahlmeister mit übertragen könne. Das geht nicht erklärte Staatssekretär Dernburg, wir müssen sachkundige Leute haben, oder soll es wieder so gehen wie früher wo einfach aufs Geradewohl hinein bestellt wurde. Ich habe jetzt noch 500000 wollene Strümpfe und Unterhosen zu verkaufen, die seinerzeit zu viel angeschafft wurden. Die Kommission hat dieses Kapitel ausgesetzt und die Angelegenheit an eine Subkommission verwiesen, die etwas abzuhandeln versuchen soll. Voraussichtlich wird sie sich auch mit den früher zu viel angeschafften Strümpfen und Unterhosen beschäftigen und entsprechend Vorschläge machen, wie Dernburg seine ererbten Wollwaren wieder los wird. Vielleicht findet sich auch hier wie bei der Werftverwaltung in Kiel ein kluger Frankenthal, der das Altmaterial ankauft.

So wird mit den erpreßten Steuergroschen geludert!

Der „Führer des Freisinns“.

Dem aus dem Staatsdienst scheidenden Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und früheren Chef der Reichskanzlei Herrn v. Loebell widmet die Voss. Ztg. einen schmerzerfüllten Nachruf, worin es heißt:

Wiewohl nur Unterstaatssekretär, war Herr v. Loebell doch Staatsmann. Er hat an der Blockpolitik des Fürsten Bülow erheblichen Anteil gehabt, ist werktätig für sie eingetreten, hat sie zu unterstützen gesucht bis ans Ende. Man hat gelegentlich von ihm scherzweise gesagt, er sei der Führer der freisinnigen Partei. Natürlich hat er nie aufgehört, konservativ zu sein, hat auch aus dieser Gesinnung nie ein Hehl gemacht; das aber ist richtig, daß er aus innerster Ueberzeugung immer lebhafter für die Gleichberechtigung der bürgerlichen Linken eintrat und dem Gedanken, ihr den gebührenden Einfluß auf die Politik, die Gesetzgebung und Verwaltung zu schaffen, nach Möglichkeit Vorschub leistete.

Herr v. Loebell war bekantlich früher konservativer Reichstagsabgeordneter und wurde seinerzeit als Vertrauensmann der konservativen Partei, oder wie man damals sagte, als konservativer Aufsichtsbeamter in das Reichskanzleramt berufen. Daß er diese seine ursprüngliche Gesinnung niemals aufgegeben und verleugnet hat, bestätigt auch die Voss. Ztg. Aber wenn man Herrn v. Loebell den Führer der Freisinnigen nannte, so war das doch mehr als ein Scherz. Herr v. Loebell hätte es sicher dankend abgelehnt, mit Herrn Wiemer um die Führerschaft des Freisinns zu konkurrieren, trotzdem waren die Freisinnigen sehr stolz, von dem konservativen Staatsmann Loebell geführt zu werden, war es auch nur — an der Nase.

Der braunschweigische Landtag wieder sozialistenrein.

Am 12. Januar vorigen Jahres wurde unser Genosse Dr. Jasper in der Stichwahl im dritten Wahlkreise der Stadt Braunschweig als erster sozialdemokratischer Abgeordneter in den braunschweigischen Landtag gewählt. Er erhielt 89, zwei Gegner 34 und 24 Stimmen.

Am 18. Dezember 1908 hatte die erste Wahl für den Wahlkreis stattgefunden. Dabei erhielt ein bürgerlicher Brauereibesitzer 34, Genosse Jasper und ein Zimmermeister Nieß je 31 Stimmen. Dabei war für den Zimmermeister eine Stimme mitgezählt worden von zwei Stimmzetteln, die, ineinander gefalzt, von einem Wähler abgegeben worden waren.

Dienstag morgen trat der Landtag zusammen und erklärte — in geheimer Abstimmung — wegen der Mitberechnung der einen Stimme für den Zimmermeister Nieß die Wahl Jaspers nahezu einstimmig für ungültig.

Damit ist der braunschweigische Landtag wieder sozialistenrein.

In Baden wie in Preußen!

Bei der Beratung des Etats für Strafanstalten im badischen Landtage kritisierten die sozialdemokratischen Abgeordneten die Behandlung der Gefangenen, insbesondere der wegen Streik- und politischer Vergehen internierten. Der Justizminister gab die Erklärung ab, daß die wegen Preßvergehens Bestraften eine andere Behandlung nicht erfahren könnten; eigene Kleidung zu tragen sei nicht erlaubt, damit die anderen Gefangenen „nicht verletzt werden“. Wegen der politischen Ueberzeugung werden „keine Unterschiede unter den Gefangenen“ gemacht. — Es ist etwas herrliches um die demokratische Gleichberechtigung — zwischen Raubmörder und politischem Redakteur.

Deutsches Reich.

— **Zum deutsch-amerikanischen Handelsvertrag.** Die amerikanische Regierung soll sich mit der Absicht tragen, eine besondere Kommission nach Berlin zu entsenden, um hier mit den beteiligten Kreisen in Verhandlungen über die Zollsätze einzutreten. Wie behauptet wird, soll die amerikanische Regierung entschlossen sein, von ihren Forderungen bezüglich der Fleischeinfuhr einiges nachzulassen.

— **Zur Reform des Militärstrafgesetzbuches.** Die Berliner Politischen Nachrichten teilen erneut mit, daß eine Reform des Militärstrafgesetzbuches, weil dasselbe nur eine Ergänzung des Allgemeinen Strafgesetzbuches darstellt, erst nach der Reform dieses Gesetzes in Angriff genommen werden solle. Bei einer Reform des Militärstrafgesetzbuches soll dann auch die Frage der Einführung von Geldstrafen statt der Haftstrafen bei geringen militärischen Vergehen der Personen des Beurlaubtenstandes erwogen werden.

— **Die Casablanca-Entschädigungen.** Die Forderungen der einzelnen Staaten an Marokko sind von einer internationalen Kommission geprüft und nun in folgender Weise festgestellt worden: Deutschland erhält statt 2 469.491 Frank, nur 1 297 502 Frank. Insgesamt sind von den erhobenen Ansprüchen in Höhe von 26 473 366 Frank 18 069 642 Frank als berechtigt anerkannt worden.

— **Wahlrechtskundgebung in den Reichslanden.** Sämtliche Wahlrechtsparteien des Reichslandes beabsichtigen, bei der Eröffnung des Landesausschusses durch eine Massendemonstration größten Stils die Regierung auf die Wahlrechtswünsche des Volkes aufmerksam zu machen.

— **Wahlprotest.** Gegen die Wahl des freisinnigen Predigers Runze in Moabit, die durch den bekannten Mandatsraub an den Genossen Ad. Hoffmann ermöglicht wurde, haben die Moabiter Genossen Protest erhoben. Das Dreiklassenhaus wird nun zu zeigen haben, ob es den Mandatsraub auch an Freisinnigen oder nur an Sozialdemokraten vollzieht.

— **Aus dem sächsischen Landtage.** Am Dienstag wurde ein lebhafter Kampf ausgefochten zwischen der Regierung und den

Vor zwanzig Jahren.

Im Januar 1890 begann in der inneren Politik des Deutschen Reiches die große Wendung, durch welche die Arbeiterklasse von dem Druck des Sozialistengesetzes befreit wurde.

Die Herrschaft des „Säkularmenschen“ Bismarck ging ihrem Ende entgegen, obschon er im Reichstage sich auf die reaktionäre „Hurramajorität“ von Junkern und nationalliberalen Bourgeois stützen konnte, die durch jene „Angstwahlen“ von 1887 zustande gekommen war. Aber schon hieß es: „Es gelingt nichts mehr!“ Das berüchtigte Expatriierungsgesetz, mit dem Bismarck die Opfer des Sozialistengesetzes internieren oder heimatlos machen wollte, war gefallen, weil es auch den Nationalliberalen zu weit ging. Im Winter 1889 bis 1890 begannen alsdann die Verhandlungen über die Verlängerung des Sozialistengesetzes, das immer nur auf drei Jahre bewilligt worden war. Bismarck brachte eine Vorlage ein, die das Gesetz mit einigen sogenannten richterlichen Garantien versehen, dafür das ganze aber dauernd machen sollte.

Die „Hurramajorität“ war zwar bereit, das Gesetz zu verewigen. Aber sie spaltete sich. Die Nationalliberalen wollten, um ihren politischen Kredit nicht ganz zu vernichten, auch eine wirkliche Milderung anbringen. Sie wollten den sogenannten kleinen Belagerungszustand, nämlich die polizeiliche Ausweisungsbefugnis nach § 28 des Gesetzes, gestrichen haben, welche die verhaßteste Bestimmung war. Die Konservativen aber erklärten auch ein dauerndes Gesetz ohne kleinen Belagerungszustand für „unbrauchbar“.

Mehring sagt in seiner Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, daß hinter dieser Geschichte eine Teufelei steckte. Sie steckte in der Tat dahinter, aber sie wurde erst später bekannt. Miquel, damals noch Oberbürgermeister von Frankfurt, zu dem der Kaiser gesagt hatte: „Sie sind mein Mann!“ sah nunmehr seine Zeit gekommen, da er jedenfalls genau wußte, wie wacklig es mit Bismarck schon damals stand. Die Teufelei war eine Miquelsche Intrige, und sie war nicht übel angelegt.

In der nationalliberalen Partei waren die beiden einflußreichsten Führer, Bennigsen und Miquel, verschiedener Meinung in bezug auf das Sozialistengesetz. Der von Bismarck Jahrzehnte lang mit dem Köder eines Ministerportefeuilles genarrte Staatsmann Bennigsen wollte Bismarck wiederum gefällig sein und das Sozialistengesetz mit dem kleinen Belagerungszustand verewigen. Dem widersetzte sich Miquel hartnäckig und es gelang ihm, über Bennigsen Herr zu werden. Die nationalliberale Partei beschloß, bei der Streichung des kleinen Belagerungszustandes zu beharren.

In der zweiten Lesung wurde alsdann diese „Milderung“ beschlossen; die Beseitigung des kleinen Belagerungszustandes war übrigens nur noch eine Frage der Zeit gewesen, denn dieser war durch die Puttlamersche Ausweisungspraxis fast allgemein verhaßt geworden.

In der dritten Lesung stimmten nun, wie Miquel richtig berechnet hatte, die Junker und Junkergenossen gegen das „verstümmelte“ Gesetz und es wurde am 25. Januar 1890 mit 169 gegen 98 Stimmen abgelehnt.

Damit war Bismarck ein schwerer Stoß versetzt und soweit war die Miquelsche Intrige geglückt.

Indessen bestand das Gesetz noch acht Monate und von den Reichstagswahlen hing es ab, ob es Bismarck möglich sein werde, dem Monstrum, seinem Lieblingsgeschöpfe, neues Leben zu verleihen.

Die Wahlen vom Februar 1890 wurden ein zerschmetternder Schlag für die famose „Hurramajorität“.

Die sozialdemokratischen Stimmen stiegen von 763 000 auf 1 427 000; es wurde numerisch damit die Sozialdemokratie die stärkste Partei des Reiches. Die Zahl der sozialistischen Abgeordneten stieg von 11 auf 35, was allerdings der Stimmenzahl schlecht entsprach.

Der mächtige Aufschwung der Sozialdemokratie, nachdem sie zwölf Jahre mit einem so harten Ausnahmegesetz verfolgt worden, bedeutete den Bankrott der Bismarckschen Politik. Dazu kam, daß auch in den leitenden politischen Kreisen eine andere Stimmung sich Geltung verschafft hatte. Anfang Februar 1890 waren die bekannten kaiserlichen Erlasse erschienen, die eine Fortbildung der Arbeiterschutzgesetzgebung und die Berufung einer internationalen Arbeiterschutzkonferenz in Aussicht stellten.

Bismarcks Stellung war mit diesen Dingen unhaltbar geworden; der Vater des Sozialistengesetzes fiel, bevor das Kind ganz tot war. Es war bezeichnend für die Staatskunst dieses vom deutschen Spießbürger heute noch so hochgepriesenen Junkers, daß er ohne Sozialistengesetz nicht glaubte weiter regieren zu können. In seinem Dünkel glaubte er aber auch Deutschland unentbehrlich zu sein, was wohl beim junkerlich-feudalen, aber nicht beim übrigen Deutschland der Fall war. In seiner Wut über das Resultat des von ihm eingeführten allgemeinen Wahlrechts wollte der „Herkules des Jahrhunderts“ noch schnell einen kleinen Staatsstreich machen, die Arbeiter auf die Straße locken und sie in einem Blutbad ersticken, um sich in seiner Stellung zu halten. Das führte, vier Wochen nach den Wahlen, seinen Sturz herbei, und im Juni gelangte Miquel, der so geschickt intrigiert hatte, in die preußische Regierung.

Bismarck zog sich nach Friedrichsruh zurück und tobte dort seine Wut in allerlei Schimpfereien aus. Die „alte Raketenkiste“, wie er sich selbst nannte, mochte ganz besonders ergrimmt sein, daß er wegen der Sozialdemokratie gefallen war, die er vergeblich für sich zu gewinnen versucht und dann so grimmig verfolgt hatte.

Wilh. Blos (Braunschw. Volksfreund).

Humor und Satire.

Cook und sein Nordpol.

Nachdem der Senat der Universität Kopenhagen den genialen Nordpolentdecker Cook zum Ehrenmitglied ernannt hatte, beschloß er, die Prüfung der Beweise und des Reiseberichts vorzunehmen. Wir sind ermächtigt worden, den Originalbericht des großen Forschers hier zum ersten Male wortgetreu zu veröffentlichen: Eines Tages sagte ich zu meiner Frau: „Warte nicht mit dem Essen auf mich, denn ich gehe ein bißchen an den Nordpol.“ — „So? Dann mußt Du nicht vergessen, Deinen Winterüberzieher mitzunehmen,“ antwortete sie. Ich zog also meinen Ueberzieher an, setzte meinen Hut auf und ging fort. Nördlich von Spitzbergen zweigt der Weg ab. Ich ging die Straße rechts, da wo der Wegweiser steht. Bald hatte ich den Pol erreicht. Ich habe ihn photographiert und lege die Aufnahme dem hohen Senat vor. Leider sieht man nichts darauf, denn der Pol dreht sich so rasend schnell, daß kein Momentapparat nachkommen kann. Deshalb versuchte ich den Pol festzubinden. Das andere Ende der Leine befestigte ich an dem Fuße eines Eisbären. Er konnte die heftige Rotation nicht aufhalten. Schon fürchtete ich, es werde mir nie gelingen, der Welt zu beweisen, daß ich wirklich den Pol erreicht habe. Da kam mir ein rettender Gedanke. Zufällig hatte ich eine kleine Säge bei mir. Ich sägte den Nordpol ab. Es ging ganz leicht, denn er bestand aus reiner Schokolade. Ich wickelte ihn in Papier und nahm ihn mit nach Hause. Dort legte ich ihn auf die Kommode. Unglücklicherweise ist mein Sohn ein großer Freund von Süßigkeiten. Er hat den Nordpol aufgegessen. Infolgedessen lenkt dieser Knabe die Magnetnadel so stark ab, daß man ihn auf keinem Schiff als Passagier aufnehmen kann. Sonst würde ich dieses Kind als wichtiges Beweisstück dem hohen Senat der Universität Kopenhagen unterbreitet haben.

(Simplicissimus.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100127-10/fragment/page=0002

Konservativen auf der einen Seite und den Parteien der Linken auf der anderen Seite um einen prinzipiellen Standpunkt, nämlich die Pensionen für die Fachlehrerinnen auf die Staatskasse zu übernehmen. Die Regierung sträubte sich mit Händen und Füßen und versuchte alles, um die Nationalliberalen zum Abfall zu bewegen. Ihr Beginnen war aber umsonst, die starke Linke, Nationalliberale, Freisinnige und Sozialdemokraten, stimmte geschlossen für die Uebernahme der Pension auf die Staatskasse. Die Regierung hat die Hoffnung, daß die morsche 1. Kammer sich auf einen anderen Standpunkt stellen wird. Es würde für den Fall dann später das Vereinigungsverfahren eingeleitet werden, das heißt, ein Zusammentagen der 1. und 2. Kammer. Es ist erfreulich, daß die Liberalen in diesem Falle Stand gehalten haben.

England.

Die Wahlen.

London, 26. Januar. Der Stand der Wahlen war um 1 Uhr nachts folgender: Die Unionisten verfügen nunmehr über 237 Mandate, die Liberalen haben 207 Sitze erhalten, Nationalisten 72 und Arbeiterpartei 35. Die Unionisten gewinnen 111 Sitze, die Liberalen 18, die Arbeiterpartei 2.

Dänemark.

Ehren-Alberti.

Kopenhagen, 26. Januar. Die Untersuchung gegen den früheren Justizminister Alberti ist gestern beendet worden. Alberti, der gestern zum letzten Male persönlich vor dem Untersuchungsrichter erscheinen sollte weigerte sich hartnäckig und erklärte, er sei zu „nervös". Die Aerzte halten ihn für völlig gesund. Die Akten der Affäre, die nicht weniger als 100 Kilogramm wiegen, werden morgen dem Gericht zugestellt. Das Urteil ist wegen des großen Umfanges den die Angelegenheit genommen hat, nicht vor 5 bis 6 Monaten zu erwarten.

Frankreich.

Der Kampf um die Schule.

Paris, 25. Januar Die Kammer setzte die Debatte über die Laienschule fort. Jaurès gewann mit seiner Rede über die Laienschule wiederholt den Beifall der gesamten Linken. Auch er kommt in seiner Rede, der weitaus bedeutendsten dieser achttägigen Debatte, zu der von Briand gezogenen Folgerung, daß die Zeit für das Unterrichtsmonopol noch nicht reif sei. Er endet unter lautem Beifall der gesamten Linken, an dem sich besonders lebhaft auch die Minister beteiligen, mit den Worten: „Die Entwicklung der Schule ist untrennbar mit der sozialen Entwicklung verknüpft. Die Republikaner müssen mit Energie, aber auch mit kaltem Blut beide gemeinsam verteidigen."

Nach beendeter Debatte wurde unter Zustimmung des Ministerpräsidenten eine Tagesordnung Dessoye mit 385 gegen 134 Stimmen angenommen, in der die Kammer ihr Vertrauen zur Regierung ausspricht, daß diese die Laienschule gegen alle Gegner verteidigen werde, und ihren Entschluß kundgibt, vor dem Auseinandergehen entsprechende Vorlagen zur Verteidigung der Laienschule zu beraten. — Als erste Hilfe bei den Ueberschwemmungen bewilligte die Kammer einen Kredit von zwei Millionen Frank. Alsdann trat Vertagung ein.

Oesterreich-Ungarn.

Die ungarische Krise.

Budapest, 25. Januar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Debatte über das kaiserliche Handschreiben fortgesetzt, wobei die Gruppe der Unabhängigkeitspartei mit der Verfassungspartei wieder heftig aneinander gerieten. Der Finanzminister Dr. v. Lukacs äußerte sich in einer Unterredung, daß die Neuwahlen jedenfalls in kürzester Zeit stattfinden werden.

Rußland.

Die Polizei- und Spitzelwirtschaft.

Der bekannte Schriftsteller N. Rubakin veröffentlicht interessante Angaben über die Stärke der russischen Polizei und die Unsummen, die sie dem Volke kostet. Bei der letzten großen Volkszählung im Jahre 1897 wurden insgesamt 104 575 Polizisten und Gendarmen gezählt, die Spitzel und Provokateure natürlich nicht mit inbegriffen. Im Verlauf von zehn Jahren hat diese Zahl, wenn man nur die offiziellen Angaben berücksichtigt und das zahlreiche Heer der Spitzel und Lockspitzel außer Acht läßt, mehr als um das Doppelte zugenommen. Als die Agrarunruhen ausbrachen, wurde 1903 auf die Anregung Plehwes die Landpolizei enorm vermehrt. Wie aus dem Etat des Ministeriums des Innern ersichtlich ist, wurden 1907 im europäischen Rußland allein mehr als 10 000 Landpolizeiwachtmeister und 47 000 Landpolizisten gezählt, die die „Beruhigungsarbeit" auf dem flachen Lande ausübten. Ganz enorm sind die Ausgaben für die politische Geheimpolizei angewachsen. Nach den Angaben des Oktobristenführers Gutschkow in der Duma sind die Kredite für das Gendarmeriekorps, dem die oberste Leitung der Spitzelei und Lockspitzelei obliegt, in den letzten fünf Jahren um 3 Millionen Rubel gestiegen. Welche enorme Summen der Polizeiapparat verschlingt, ist daraus ersichtlich, daß für das Ministerium des Innern im Jahre 1908 insgesamt 88½ Millionen Rubel bewilligt waren.

Hinzuzufügen wäre noch, daß für die Lockspitzelei und Spionage im Inlande wie im Auslande ungeheure Summen bewilligt werden. Interessante Daten darüber haben die Enthüllungen während der Azew- und Harting-Affäre und noch kürzlich während des Falles Karpow gebracht. Außer der offiziellen Kredite des Ministeriums des Innern, gibt es noch für den Unterhalt der politischen Polizei im In- und Auslande geheime Korruptionsfonds, über die seinergeit Plehwe in einem geheimen Memorandum an den Zaren (das 1905 im Vorwärts veröffentlicht wurde) interessante Aufschlüsse gegeben hat. Nicht zu vergessen endlich die Riesensummen, die die junkerlichen Landschaftsversammlungen und vielerorts auch die Bourgeoisie in den letzten Jahren für die Verstärkung der Polizei aus öffentlichen und privaten Mitteln bewilligt haben.

Amerika.

Regierung und Trusts.

Neuyork, 25. Januar. Nach Meldungen aus Washington soll die Regierung wieder einmal ein „planmäßiges" Vorgehen gegen alle Trusts und gleichartige Unternehmen vorbereiten, zur Einschränkung des Wettbewerbs mit ungesetzlichen Mitteln. — Es wird auch diesmal, wie noch immer, bei den „Vorbereitungen" bleiben.

Aus der Partei.

Ueber den Schnapsboykott schreibt die Hilfe, die bekannte Wochenschrift Friedrich Naumanns, in ihrer jüngsten Nummer: Der Schnapsboykott hat auch den Preußentag der Sozialdemokratie beschäftigt, und diese Instanz hat den Leipziger Beschluß nochmals bestätigt. Das beweist gleichzeitig, wie ernst es dieser Gruppe ist, den politischen und hygienischen Kampf gegen den Schnaps durchzuführen. Davor soll man Achtung haben. Wenig ist so töricht, als wenn ein Teil der bürgerlichen Presse diese parteimäßige Bekämpfung des Fusels nur als Gelegenheit für billige Witze behandelt, daß ist diesem Versuch großzügiger „Steuerhinterziehung" durch Abstinenz ganz und gar nicht angepaßt Die Junker spotten so lange, als sie es noch nicht spüren. Das Zentrum schimpft mit Heuchelei, weil es seinen Arbeitern gegenüber diese ethische Entschlossenheit der Sozialdemokratie nicht wahrhaben will. Aber die übrigen Parteien sollen diesem Bemühen der Sozialdemokratie ihre Sympathie und ihre Unterstützung geben.

Gewerkschaftliches.

Lohn- und Arbeitsverhältnisse in England im Jahre 1909.

Der verhängnisvolle Einfluß der wirtschaftlichen Depression auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiterschaft wird drastisch durch eine soeben vom englischen Arbeitsamt veröffentlichte Statistik illustriert, der wir folgende Daten entnehmen: Von rund 400 000 Gewerkschaftsmitgliedern, auf die sich die Erhebung erstreckt, waren im Durchschnitt im Jahre 1909 7,7% ständig arbeitslos, gegen 7,8% im Jahre 1908. Die entsprechenden Ziffern für frühere Jahre waren: 1905 5%, 1906 3,6%, 1907 3,7%. — Im Jahre 1909 erlitten 1 129 511 Arbeiter Lohnherabsetzungen von insgesamt 1 398 180 Mk. wöchentlich, während nur 16 481 Arbeiter eine winzige Erhöhung von durchschnittlich 13 940 Mark pro Woche erzielten. Allein im Textilgewerbe gingen die Löhne um etwa 160 000 Mark wöchentlich für etwa 156 000 Beschäftigte zurück und um etwa 50 000 Mk. für 50 000 Arbeiter im Maschinen- und Schiffbau. — Eine Aenderung der Arbeitszeit wird für 62 753 Arbeiter (ohne die durch das Berggesetz Berührten) berichtet, von denen 1690 nunmehr 3278 Stunden pro Woche länger arbeiten, während die Arbeitszeit für 61 063 Arbeiter um 110 271 Stunden wöchentlich verkürzt wurde.

Die Malermeister und der Reichstarif.

In Mannheim tagte die Generalversammlung des Badischen Maler- und Tünchermeister-Verbandes. Das Vorstandsmitglied des Reichsverbandes, der Malermeister Emil Kruse-Berlin referierte über den Abschluß des Lohntarifs. Dieser Herr trat zwar für strikte Einhaltung der den Meistern auferlegten Bedingungen ein, der Ton aber, auf den seine Rede gestimmt war, bewies, daß die Gesinnung noch manchen Strauß mit den Meistern wegen der Auslegung des Vertrages werden ausfechten müssen. Leidenschaftlich rief der Redner den Versammelten zu: „Nützen Sie den Reichstarif im Interesse der Kollegen bis zur äußersten Potenz aus!" — Die Arbeiter werden den Uebermut der Herren dadurch zu brechen wissen, daß sie ihre Interessen nicht weniger energisch verteidigen.

Aus den Nachbarkreisen.

Wittenberg, 25. Januar. Stadtverordnetensitzung. Der 1. Bürgermeister verweist zunächst auf den gedruckt vorliegenden Verwaltungsbericht, denselben in den Hauptpunkten kurz erläuternd. Die Versammlung beschließt sodann die Anstellung von 2 Fachlehrerinnen an der Bürgerschule zum Mindeitgehalt von 1000 Mk. und 360 Mk. Mietsentschädigung; es sind außerdem 3 Hilfskräfte an der Schule tätig. — Für die Ostern beginnende höhere Mädchenschule fordert der Magistrat 4 Nähmaschinen für Schulzwecke; eine ist bereits vorhanden. Einige Stadtverordnete sprechen dagegen; doch weist der Erste Bürgermeister nach, daß nach den Erfordernissen für höhere Mädchenschulen nur 4 Schülerinnen auf eine Nähmaschine kommen dürfen, und andernfalls der Schule Schwierigkeiten erwachsen würden. Die Vorlage wird mit 15 gegen 13 Stimmen bewilligt. — Ein Antrag, den Zeichensaal in der Mittelschule zu vergrößern, wird der Baukommission überwiesen. — Die Tischler- und Glaserinnung hat einige Vorschläge eingereicht, nach denen Arbeiten für größere Bauten möglichst frühzeitig vergeben werden sollen, um Verzögerungen, wie beim Neubau der Mädchenschule zu vermeiden. Die Versammlung nimmt hiervon Kenntnis. — Für außerkontraktliche Arbeiten am Neubau der Mädchenschule verlangt der Maurermeister V. König eine Entschädigung von 97 Mk. Es handelt sich um das Verputzen von Ecken. Die Sache wird indes nach längerer Diskussion an die Baukommission zurückverwiesen. — Die höhere Mädchenschule beschäftigt hierauf wiederum die Versammlung, die Errichtung von 2 Parallelklassen und Anstellung von 3 Lehrerinnen steht zur Debatte. Stadtverordneter Walter glaubt, daß auch für diese Schule (welche bekanntlich in der Mittelschule untergebracht werden soll) sich noch ein Neubau nötig machen wird. Seine Bedenken werden aber vom 1. Bürgermeister Dr. Schirmer zerstreut, sodaß die Vorlage bewilligt wird. — Für die Reinigung von 2 neu eingerichteten Zimmern im Rathause werden jährlich 60 Mk. bewilligt. — Zum Schluß wird die Vergebung einiger Schlosser- und Tischlerarbeiten am Mädchenschulneubau beschlossen.

Wittenberg, 26. Januar. Den einen alles, den andern nichts. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Gehalt des Ersten Bürgermeisters um 1500 Mk., der des Zweiten Bürgermeisters um 700 Mk. und der des Stadtbaurats um 500 Mk. erhöht. Die hundsmiserabel bezahlten städtischen Arbeiter bekommen eine Gehaltserhöhung in Gestalt von — schönen Worten.

Torgau, 25. Januar. Lohnbewegungen? Durch die bürgerliche Presse geht eine Nachricht, daß hier die Dachdecker in eine Lohnbewegung eingetreten wären. Es sollen einige Forderungen in bezug auf Entlohnung und Arbeitszeit gestellt worden sein, die die Meister rundweg abgelehnt hätten. Es wird mit einem demnächstigen Streik gerechnet. — Auch die Töpfer sollen in eine Lohnbewegung eingetreten sein. Nach derselben Quelle kündigten mit dem Hinweis auf die erschwerten Lebensbedingungen die Topfergesellen am 1. Januar den bestehenden und am 1. April ablaufenden Lohntarif. Die Meister hoffen, daß der neue Tarif den hiesigen Verhältnissen Rechnung tragen und sich in „annehmbaren" Grenzen halten werde.

Dem Arbeiterblatte ist von diesen wichtigen Vorgängen seltsamerweise keine Mitteilung zugegangen.

Bockwitz, 26. Januar. Unfall. Die beim Dekorieren des Saales im Gasthof zum goldenen Mond in Lauchhammer beschäftigten zwei Gärtner stürzten gestern durch Gleiten der Leiter aus beträchtlicher Höhe und wurden erheblich verletzt. Darum Vorsicht beim Leiterstehen.

Artern, 26. Januar. Aus der Kommune. Nach der Sangerhausener Zeitung beschäftigte sich die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer letzten Sitzung mit der Erhöhung der Gehälter der städtischen Beamten und genehmigte die dahingehende Vorlage des Magistrats. Danach wird das Endgehalt des Rendanten, Stadtsekretärs und Polizeikommissars um je 200 Mark, das der Kassenbuchhalter um je 100 Mark, das der Bureauassistenten um 450 Mark und das der Polizeisergeanten und des Stadtgärtners um je 150 Mark erhöht. Das Gehalt des Bürgermeisters wurde um 300 Mark aufgebessert. Die Mehrausgabe beträgt insgesamt 1562 Mark. — In Anbetracht der erheblichen Mehraufwendungen, welche die Schulgemeinde infolge des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes machen muß, hat der Schulvorstand beschlossen, das Schulgeld für die Mittelschulklassen vom 1. April d. J. ab zu erhöhen, und zwar um 8 Mark pro Kind. Sofern jedoch aus einer Familie zwei oder mehr Kinder die Schule besuchen, soll die Erhöhung für das zweite oder folgende Kind nur 4 Mark betragen.

Brehna, 26. Januar. Ein Wahlsieg. Bei der gestern stattgefundenen Stadtverordneten-Ersatzwahl der 3. Wählerklasse wurde der von der Arbeiterschaft aufgestellte Kandidat Zimmermann Friedrich Kühne mit 63 Stimmen gewählt. Sein Gegner erhielt fünf Stimmen. Es war das erstemal, daß sich die Arbeiterschaft von Brehna sehr zahlreich an der Wahl beteiligte. Bei der Hauptwahl wurde der frühere Stadtverordnete Meinhardt mit 6 gegen 5 Stimmen gewählt. Die Wahl wurde aber für ungültig erklärt, weil er nicht Hausbesitzer ist. Die Wahl seines damaligen Gegners wurde angefochten, weil er die preußische Staatsangehörigkeit nicht besitzt, obgleich er schon über 25 Jahre im Stadtparlament gesessen hat. Das nächste Mal muß das Stimmenresultat ein noch besseres werden.

Niederwünsch, 25. Januar. Ein Opfer der Verführung will ein bisher unbestrafter 23jähriger Schachtarbeiter von hier sein, der vor der Strafkammer Halle wegen schweren Diebstahls angeklagt war. Der Mann hat einem hiesigen Landwirt aus einer Kartoffelmiete zehn Zentner Kartoffeln entwendet und sie an einen anderen Landwirt für 2 Mk. pro Zentner verkauft. Er versichert mit Bestimmtheit von dem Landwirt, der die zehn Zentner Kartoffeln gekauft hat, zu dem Diebstahl angestiftet worden zu sein. Der Landwirt bestreitet dies. Der Schachtarbeiter hat merkwürdigerweise die Sache selbst zur Anzeige gebracht, weil er eines Tages von dem Landwirt, der ihn angestiftet habe, Spitzbube genannt wurde. Durch die Anzeige wollte er nachweisen, wer der eigentliche Spitzbube sei. Der Schachtarbeiter war aber der allein Leidtragende, da man dem Landwirt eine Anklagung nicht nachweisen konnte. Die Strafkammer hielt es wohl für möglich, jedoch nicht für nachweisbar, daß der Angeklagte angestiftet worden ist. Der Schachtarbeiter wurde zu der niedrigstzulässigen Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Für die gemassregelten Mansfelder Bergleute:

Eisleben. Von dem Verband der Maurer, Zahlstelle Weißenfels, d. Schäfer 30,—; von den Arbeitern der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik in Berlin d. Albin Gerisch 55,50 Mk.

Joh. Stelzer.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, für Lokales Otto Riebuhr, für Provinzielles und Versammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Grosser

Räumungs-Ausverkauf.

Geschäftshaus

J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Ein Posten Kostüm-Röcke aus g. Stoffen in engl Geschmack, in all. Weit. u. Grössen, jetzt Stück 15.00 b. 1 45 M.
Ein Posten Blusen-Hemden aus gestr. Popeline, zum Durchknöpfen . . . . . jetzt Stück 1 95 M.
Ein Posten Blusen aus gut. Wollstoffen gearbeit. u. gefüttt., jetzt Stück 9.50 b. 2 90 M.
Ein Posten farbige Paletots stoff., jetzt Stck. 22.50 b. 3 95 M.
Ein Posten schwarze Winterpaletots a. hell. u. dunkl. Winter-Sachs jetzt Stück 45.00 bis 3 75 M.
Ein Posten Cheviot-Paletots marineblau., i. modern. Form., jetzt St. 22.50 b. 6 50 M.

Ein Posten Bastseide imit. in neuer Ausmusterung, Mtr. 55 Pf.
Ein Posten Schwarz Cheviot doppeltbreit Meter 58 Pf.
Ein Posten Schwarz Crêpe-Piqué doppeltbr. Meter 68 Pf.
Ein Posten Schwarz Cheviot reine Wolle, doppeltbr., Mtr. 75 Pf.
Ein Posten Elfenbein Diagonal doppeltbreit Meter 70 Pf.
Ein Posten Alpacca einfarbig u. insichgemust. ca. 95 cm breit, Meter 80 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191001 27-10/fragment/page=0003

Kennen Sie schon

Blank's Modealbum

und die glänzend bewährten

Blank's Schnittmuster?

Verlangen Sie solche bei uns.

Ein Versuch überzeugt.

Nussbaum.

Filialen in Halle a. Saale:

Geiststrasse 55, Ludwig Wuchererstrasse 59,
Schmeerstrasse 14, Steinweg 24.

Zeitz, Kramerstrasse 13.

Niederlage bei Herren Gebrüder Kleeberg, Schkeuditz, Bahnhofstr. 48.

Meiner werten Kundschaft sowie einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, dass ich mit heutigem Tage mein

Bandagen-, Chirurgie-Instrumenten- ·.· und Gummiwaren-Geschäft ·.·

wegen Neubau meines Grundstückes nach dem Nachbarhause

Barfüsserstrasse 11

(Ecke Schulstrasse) verlegt habe.

Hochachtungsvoll

F. Hellwig, Fernruf 2620.

Sozialdemokratischer Verein, Grana.

Sonntag den 30. d. Mts., abends 8 Uhr,
:: im Lokale des Herrn Baum ::

Mitglieder-Versammlung.

Referent zur Stelle.

Wichtiger Tagesordnung halber wünscht, daß alle Mitglieder erscheinen Der Vorstand.

Gemeinsame Ortskrankenkasse z. Naumburg a. S.

Generalversammlung

für die Wahl der Vertreter als Ersatz nach § 49 des Statuts und § 37 des Krankenversicherungsgesetzes für die Zeit bis 31. Dez. 1910.

Es wählen die Herren Arbeitgeber:

Montag den 7. Februar 1910, abends 8 Uhr, im Ratskeller (Frommer Landsknecht) 35 Vertreter.

Es wählen die Herren Arbeitnehmer:

Freitag den 4. Februar, abends, im Gasthof zum schwarzen Adler, und zwar: freiwillig Versicherte 7½ Uhr, 14 Vertreter,
:: die übrigen Arbeitnehmer 8 Uhr, 70 Vertreter. ::

Wählberechtigt und wählbar sind alle Kassenmitglieder und Arbeitgeber bezw. deren Vertreter, welche Beiträge an die Kasse zahlen, 21 Jahre alt und die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen.

Der Vorstand.
J. A.: Grunert, Vorsitzender.

Zeitz.

Melzer's Restaurant.

Sonnabend, Sonntag u. Montag, den 29., 30. u. 31. Januar,

Grosses Bockbierfest.

Hierzu ladet ergebenst ein
O. Melzer.

Zeitz.

Otto Himmelbergs Restaurant

Altenburgerstraße.

Sonnabend u. Sonntag den 29. u. 30. Januar

Bockbierfest.

Es ladet freundlichst ein D. O.

---

† Stiefel u. Schuhe werden billig †
† besohlt u. repariert mit gutem gebraucht. †
† Riemenleder. †
† J. Sturmfeht, Alter Markt 11. †

Zeitz. Freitag: Schlachtefest
H. Richter, Schützenstr.

Soziald. Verein f. Halle u. d. Saalkr.

Donnerstag den 27. Januar 1910 abends 8½ Uhr
im großen Saale des Volksparks, Burgstraße 27:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über den preußischen Parteitag. Berichterstatter Gen. Ad. Thiele, Halle.
2. Diskussion.
3. Wahl von vier Schiedsrichtern zur Volkspark-Verwaltung.
4. Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Der Vorstand.

Naumburg-Weißenfels-Zeitz.

Oeffl. Frauenversammlungen.

Freitag den 28. Januar abends 8 Uhr:

Teuchern Gasthof „Zum grünen Baum". **Zeitz** in der „Reichshalle".

Sonnabend den 29. Januar abends 8 Uhr:

Gröben. **Wildschütz.**

Sonntag den 30. Januar:

Osterfeld abends 7½ Uhr. **Wählitz** nachmittags 4 Uhr.

Referentinnen:

Genossin A. Remitz. Genossin M. Bollmann.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Die Arbeiterfrauen im Kampfe um Brot und Recht.

Freie Diskussion. Freie Diskussion.

Entree pro Person 10 Pf. Der Zentralvorstand des Sozialdemokr. Vereins.

Bitterfeld.

Sonnabend d. 29. Januar abends 8½ Uhr im Restaurant „Hohenzollern"

Grosse öffentliche

: Volksversammlung :

Tagesordnung:

„Die Frau im wirtschaftlichen Kampfe der Arbeiterschaft."

Ref.: Frau **Gertrud Hanna,** Sekretärin der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Einberufer.

Zeitz. Arbeiter-Bildungs-Ausschuss. Zeitz.

Montag den 31. Januar abends 8½ Uhr

Theater in der „Zentralhalle".

Dessauer Künstler-Ensemble. Dir. Lange.

Der Meineidbauer.

Volksstück von Ludwig Anzengruber.

Billetts sind nur im Vorverkauf bei den Genossen Leopoldt, Windau, Kämpfe, Dahler sowie in den Verkaufsstellen des Konsum-Vereins zum Preise von 25 Pfg. für Galerie und 30 Pfg. für numerierten Platz zu haben.

Böhlert's Restaurant

Glauchaerstrasse 75.

Täglich Frei-Konzert

des Damen-Orchesters „Diabolo".

Hohenzollern, Zeitz.

Sonnabend u. Sonntag den 29. und 30. d. Mts.,

Gr. Bockbierfest.

Hierzu ladet freundlichst ein Richard Selle.

Gasthof Schkauditz.

Sonnabend und Sonntag, d. 29. u. 30. Januar.

Gross. Bockbier-Ausschank.

Hierzu ladet freundlichst ein Gustav Röhr.

Deutsche Eiche,

Böllbergerweg 5.

Sonntag d. 30. Januar

Gr. Maskenball

mit Prämiierung.

Anfang 7 Uhr.

Ausössige Masken hab. keinen Zutritt

Hierzu ladet freundl. ein
Max Wundrack.

Zeitz. Zeitz.

Hamburger Fischhalle.

Größtes Fisch-Spezialgeschäft am Platze.

Große Auswahl in frischen Seefischen zu billigsten Tagespreisen. ff. Räucherwaren, tägl. 3—4 mal frisch, direkt aus der Räucherei eintreffend.

Beste Bezugsquelle f. Händler.

Helbra.

Meine neueste Bettfed.-Reinig.-Maschine ist tägl. i. Betriebe. Selbst die ält. Federn werd. fast wie neue à ℳ 30 J. Gleichz. empf. anerk. beste Gänsefed. u. Daunen sowie Bezüge u. Bettzeuge. Nähen der Betten gratis

Georg Meyer, Helbra.

Für den Inhalt verantwortlich: R. Klemer. — Druck der Hallesch. Genossenschaftsdruckerei (E. G. m. b. H.). — Verleger: verm. Aug. Gröh, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100127-10/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 22 Halle a. S., Donnerstag den 27. Januar 1910 21. Jahrg.

Preußische Agrarpolitik.

Im preußischen Dreiklassenhause wurde die Beratung des landwirtschaftlichen Etats am Dienstag fortgesetzt. Für die Interessen der Landarbeiter war im Dreiklassenhause vor dem Einzug der Sozialdemokratie so gut wie gar keine Stimmung vorhanden. Wenn einmal der verstorbene freisinnige Abgeordnete Max Hirsch es wagte, in seiner zahmen und leisetretenden Weise für das Proletariat des flachen Landes einzutreten, erstickte Junkergebrüll seine Rede und seine eigenen Parteigenossen ließen ihn im Stich. Erst seitdem eine kleine sozialdemokratische Fraktion im Junkerparlament vorhanden ist, kommen die zahlreichen Klagen, Wünsche und Beschwerden der rechtslosesten Klasse Deutschlands, der Landarbeiter, zum Ausdruck. In früheren Jahren nahmen die Erörterungen über Warmblut und Kaltblut in der Pferdezucht sicherlich einen breiteren Raum ein als die Auseinandersetzungen über das Wohl und Wehe von Tausenden und Abertausenden ländlicher Lohnsklaven.

In einer wirkungsvollen Rede wies Genosse Leinert darauf hin, wie von der preußischen Regierung große Aufwendungen für die Entschuldung der Grundbesitzer gemacht werden, während die ländlichen Arbeiter nach wie vor der skandalösesten und infamsten Behandlung ausgesetzt sind. Dazu kommt die Rechtlosigkeit, unter der die Landarbeiter heute noch leben müssen. Sie dürfen sich nicht koalieren und sie werden wegen Kontraktbruchs bestraft, wenn sie es wagen, unmenschlicher Behandlung sich zu entziehen. Aber alle Hindernisse haben die Fortschritte der Sozialdemokratie nicht aufhalten können und der neugegründete Landarbeiterverband macht erfreuliche Fortschritte.

Den Löwenanteil der Sitzung bestritt eine Auseinandersetzung zwischen Herrn Dr. Diederich Hahn als dem Führer des Bundes der Landwirte und dem nationalliberalen Abg. Wamhoff, einem Vorstandsmitgliede des Deutschen Bauernbundes. Der Bauernbund ist bekanntlich wegen des bauernfeindlichen Verhaltens des Bundes der Landwirte gegründet worden und hat in den Kreisen der Ansiedler und der kleinen Bauern in Hannover schon so große Fortschritte gemacht, daß es dem Bund der Landwirte arges Kopfzerbrechen macht. Dr. Hahn ergriff deshalb die Gelegenheit, um zum Fenster hinaus an seine Getreuen eine Rede zu halten, die den Bauernbund und die Tätigkeit seiner Führer Schwarz in Schwarz malt. Nicht ungeschickt verteidigte sich Herr Wamhoff gegen die Uebertreibungen, mit denen Herr Hahn arbeitete, und gegen eine Reihe Zitate, die sich Herr Hahn für seine Zwecke zurechtgelegt hatte. Auch der freisinnige Abg. Dr. Crüger, der am Tage vorher dem Bunde der Landwirte manch bittere Wahrheit gesagt hatte, konnte Herrn Hahn in überlegener Weise abführen, so daß dieser eine seiner größten Niederlagen erlitt. Besonders pikant war ein Erlebnis, das Herr Hahn aus seiner Agitation zum besten gab und das bewies, welch unerhörte Zumutungen sich konservative Agitatoren gegen einen preußischen Gendarmen herausnehmen, der weiter nichts getan hat, als auf das Gesetz zu achten. Herr Hahn hatte nämlich in einer Versammlung einem unserer Genossen das Wort verstattet, und dieser Genosse hatte die Redefreiheit gründlich ausgenutzt. Er hatte in einstündiger Rede Herrn Hahn ein Spiegelbild seines volksfeindlichen Verhaltens gezeigt. Als nun um 11 Uhr Herr Hahn erwidern wollte, war inzwischen die Polizeistunde eingetreten und pflichtgemäß bot der Gendarm Feierabend. Das paßte nun Herrn Hahn durchaus nicht in seinen Kram und so verlangte er von dem Gendarmen, daß er „aus „nationalen" Rücksichten der höheren politischen Pflicht folge" und ihm auch nach 11 Uhr noch das Wort gestatten möchte. Aber alle Vorhaltungen des Herrn Hahn, welch großes Unheil eine unwidersprochene Rede eines Sozialdemokraten in jenem Dorf anrichten könnte, halfen nichts, der Gendarm blieb geschmäßig und Herr Hahn erging sich daraufhin in Beleidigungen gegen diesen Mann, die ihm eine höhere Geldstrafe eintrugen. — Das Ministergehalt wurde schließlich bewilligt und die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

•

Abg. Leinert (Soz.):

Im Etat sind 281 000 Mk.

Staatszuschuß für Pferderennen

vorgesehen. Angesichts der Tatsache, daß das Totalisatorgesetz in diesem Jahre 2 776 000 Mk. gebracht hat, sollte man auf diesen Staatszuschuß verzichten. Weiter sind zum Zwecke der Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes 50 000 Mk. eingesetzt. Es handelt sich hier lediglich um ein

verschleiertes Geschenk für die Großgrundbesitzer,

denn es ist nichts davon gesagt, welche Grundbesitzer nun eigentlich entschuldet werden, und da die Kreditinstitutionen zum großen Teile von Großgrundbesitzern verwaltet werden, wird dieser neue Fonds eine neue Quelle zur Bereicherung des Großgrundbesitzes sein. Wir sind gegen die Bewilligung dieser 50 000 Mk. Viel mehr praktischen Wert haben Meliorationen für die Landwirtschaft.

Das ländliche Fortbildungsschulwesen

müßte im ganzen Staate zwangsweise eingeführt werden. Wir wollen es aber auf eine andere Grundlage stellen. In dem neuen Gesetzentwurf, der dem Herrenhause über diese Materie vorliegt, steht, daß ihr eigentlicher Zweck sein soll, den Schülern Anleitung und Winke und Verständnis über die wichtigsten Vorgänge im Tier- und Pflanzenleben zu geben. Es soll ihnen auch auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, des sozialen Versicherungswesens, des Verkehrswesens usw. Kenntnis gegeben werden. Die Fortbildungsschulen sollen danach auch die Schüler über die Verfassung über

Rechte und Pflichten der Bürger

in Staat und Gemeinde, über die Leistungen des Staates für Einzelne und für die Gesamtheit belehren. Das sind sehr schöne Grundsätze; wenn man sie aber durchführen will, müssen die ländlichen Fortbildungsschulen aus dem Etat der Landwirtschaft herauskommen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir verlangen die Schaffung des Unterrichtsministeriums, den sämtliche Schulen unterstehen. Wir verlangen auch die Einführung des Tagesunterrichts in den ländlichen Fortbildungsschulen. Im Herrenhause aber hat der konservative Redner in bezug auf den Fortbildungsschulunterricht erklärt: „Ich denke an einen Unterricht, durch den der junge Mann zur vaterländischen Gesinnung erzogen wird. Das ist viel wichtiger, als ob er gedüngtes Land von nicht gedüngtem Lande unterscheiden kann." (Hört, hört! b. d. Soz.)

Es ist hier behauptet worden, daß die

Arbeitsverhältnisse auf dem Lande

besser wären als in den Städten. Die hierfür angeführte Statistik beweiß aber lediglich, wie groß die

Notlage der Arbeiter in den Städten

ist trotz aller Arbeiterschutzbestimmungen und trotz aller Bestrebungen der Gewerkschaften. Und sie beweist weiter, daß die Regierung diese Verhältnisse in den großen Städten ruhig weiterbestehen läßt, wie auch der preußische Landtag seit seinem Bestehen alles Mögliche getan hat, um diese Zustände in den Städten aufrecht zu erhalten. Die Genossenschaftsbildung auf dem Lande hat nicht zu einer Besserstellung der Arbeiter geführt, sondern sie hat sehr bedenkliche Resultate gezeitigt. Durch die Genossenschaften zur Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte ist herbeigeführt worden, daß die Landleute nur daran denken, alle diese Produkte zu verkaufen, und darunter leidet die

Ernährung der ländlichen Bevölkerung

selbst. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Arbeiter, die auf den Gutern Milch erhielten, bekommen jetzt eine Ablösung dafür in bar, aber sie bekommen weniger, als die früher gelieferte Milch wert war. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch beim Verkauf anderer Produkte an die Landarbeiter durch die Großgrundbesitzer findet eine

ungeheuerliche Uebervorteilung der Arbeiter

statt. — Bekannt sind die Mißstände im Arbeitervermittlungswesen. Man sagt den Landwirten: Benutzt die Nachweise der Landwirtschaftskammern, nur dann könnt Ihr Euch schützen vor Uebervorteilung durch die Landarbeiter, vor höheren Löhnen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn nämlich so die Vermittlung monopolisiert wird, sind die Landwirtschaftskammern in der Lage, selbst den Preis für die Arbeitskraft festzusetzen. Vielfach werden den Arbeitern nicht einmal die Entlassungs- und Ausweispapiere ausgehändigt. Durch

die Feldarbeiterzentrale

ist übrigens das Agentenwesen durchaus nicht beseitigt worden. Die Abschlüsse bei Arbeitervermittlungen werden genau so getroffen, wie bei Lieferung irgend einer Ware. Der Agent verpflichtet sich z. B., bei Kontraktbruch innerhalb sechs Wochen profisionsfreien Ersatz zu schaffen usw. Der Rechten liegt nichts daran, die Arbeiter etwa auf eine höhere Kulturstufe zu bringen, sondern lediglich neue Schutzbestimmungen

im Interesse der Großgrundbesitzer

zu treffen. Man sagt, die Löhne seien ungeheuer gestiegen. Wir verlangen eine Enquete über die Löhne der Landarbeiter und über die Arbeitszeit. Durch eine solche statistische Feststellung würde auch die Behauptung, daß die Löhne in der Landwirtschaft gestiegen sind, sicherlich widerlegt werden können. Die Arbeiterschutzbestimmungen im Interesse der ländlichen Arbeiter werden vielfach nicht beachtet. Die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz z. B. mußte die Arbeitgeber besonders darauf hinweisen, daß es notwendig sei, die Unfallverhütungsvorschriften zu befolgen, weil sonst die Berufsgenossenschaft verpflichtet sei, von den Inhabern der Betriebe die Kosten für die Renten wieder einzuziehen. In Posen ist von der Landwirtschaftskammer die Dauer der Erntezeit, während der die Löhne erhöht werden, von früher sechs auf fünf, zum Teil auch vier Wochen vermindert worden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Und da spricht man von einer Erhöhung der Löhne! Vom Tageslohn von 1 Mk. bis 1,10 Mk. werden 3 Mk. pro Woche Kaution während der ersten zehn Wochen einbehalten. Diese Beträge werden erst bei Schluß der vertragsmäßigen Arbeitszeit und nur bei ordnungsmäßigem Abgang der Arbeiter ausbezahlt! (Hört, hört! b. d. Soz.) Ferner steht dem Arbeitgeber wegen aller Forderungen aus dem Arbeitsvertrag das Recht zur Einbehaltung der Sachen des Arbeiters zu. Das ist ein direkter

Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen,

den sich die Posener Landwirtschaftskammer herausnimmt. Bei entstehenden Streitigkeiten soll

der ordentliche Rechtsweg ausgeschlossen

sein und es sollen sich beide Parteien dem Schiedsspruch der Landwirtschaftkammer für Posen unterwerfen. (Zuruf b. d. Soz.: Skandalös!) Also dem Schiedsspruch der Rittergutsbesitzer, die den Vorstand dieser Kammer bilden, muß der Arbeiter sich

auf Gnade und Ungnade ausliefern.

Das sind geradezu infame Zustände. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In einem Vertrag ist festgelegt, daß die Frau des Arbeiters ebenfalls bei dem Arbeitgeber arbeiten kann. Arbeitet sie aber wo anders, so fallen verschiedene Vergünstigungen, wie eine Mietsentschädigung und eine Weihnachtsgratifikation fort. (Hört, hört! b. d. Soz.) Diese Bestimmungen liefern den Arbeiter vollends dem Arbeitgeber aus. Will er den Arbeiter los werden, braucht er nur die Frau nicht zu beschäftigen, den Arbeiter dem Verdungern nahezubringen, und ist dann noch berechtigt, ihm die Vergünstigungen wegzunehmen. Außerdem ist Bedingung für die Gratifikation, daß der Arbeiter sich zur Zufriedenheit der Herrschaft geführt hat und der Vertrag auf ein Jahr verlängert wird. Verläßt der Arbeiter eigenmächtig den Dienst, oder wird seine Entlassung infolge Widersetzlichkeit gegen die Herrschaft, wegen schlecht ausgeführter Arbeit oder aus sonst irgend einem triftigen Grunde notwendig (Hört, hört! b. d. Soz.), dann soll der Arbeiter nach vorhergegangener achttägiger Kündigung die ihm übergebene Wohnung sofort räumen. (Hört, hört! b. d. Soz.) In einem anderen Vertrag heißt es, daß der Arbeiter, der seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, das Anrecht auf die von ihm gebauten Feldfrüchte verliert, die dann dem Arbeitgeber zufallen. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Das ist ein moderner Sklavenvertrag.

(Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch wenn der Arbeiter ohne seine Schuld die Stelle aufgibt, hat er kein Anrecht auf Bezahlung der Rückreise. Solche Verträge müssen den Kontraktbruch geradezu züchten, sie geben ihm eine sittliche Berechtigung. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir verlangen deshalb die

Koalitionsfreiheit

auch für die ländlichen Arbeiter. Die Quelle der

skandalösen Behandlung der Landarbeiter

ist das Gesetz vom 24. April 1854. Auf Grund dieses Gesetzes schrecken die Großgrundbesitzer vor nichts zurück. Auf Grund der einseitigen Aussagen der Gutsbesitzer wird der Arbeiter wegen jeder Widersetzlichkeit gegen die Anordnungen desselben Gutsbesitzers bestraft. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Regierung sollte Mittel zur Verfügung stellen, damit der Landarbeiterverband Beamte zur Rechtsbelehrung der Landarbeiter anstellen kann. (Sehr gut! b. d. Soz.) Das verlangen wir nicht etwa im Interesse unserer politischen Bestrebungen, denn unsere Agitation wird ja nur gefördert, wenn die jetzige Gewaltherrschaft der Gutsbesitzer bestehen bleibt. Damit, daß die Landesversicherungsanstalten Kredite für die innere Kolonisation geben, sind wir einverstanden. Man darf aber nicht im einseitigen Interesse der Großgrundbesitzer solche Arbeiterkolonien ausgemeinden, damit die Armenlasten nicht dem Gutsbezirk zur Last fallen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Auf der Konferenz über die innere Kolonisation wurde folgende charakteristische Aeußerung eines Agrariers angeführt: „Die Halunken, die weggegangen sind, solange es in der Industrie Arbeitsgelegenheit gab, nehmen wir nicht wieder an;

dann behelfen wir uns lieber mit Polen."

(Hört, hört! b. d. Soz.) Das beweist, wie die innere Kolonisation nicht dem Zwecke dient, deutsche Arbeiter anzusiedeln, sondern

billige Arbeitskräfte für die Landwirtschaft

zu beschaffen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Dringend verbesserungsbedürftig sind die ungesunden ländlichen Wohnungsverhältnisse, wie eine Statistik der Kreisärzte beweisen hat. Ferner muß die Sozialpolitik auf dem Lande ausgedehnt werden, vor allem

das Kinderschutzgesetz.

Daß Schulkinder von den Gutsbesitzern in unverantwortlicher Weise ausgenutzt werden, stellt z. B. der Gewerbeinspektor von Oppeln fest. (Hört, hört! b. d. Soz.) Nun, wir werden durch den neuen

Landarbeiterverband,

der ungeahnte Fortschritte macht, mit der Zeit erreichen, daß auch die Landarbeiter auf ein höheres sittliches und politisches Niveau kommen. (Bravo! b. d. Soz.)

Nun sagt man, der Landwirtschaft geht es schlecht. Tatsache ist aber, daß die Grundstückspreise in die Höhe gehen. Das wäre nicht möglich, wenn die Landwirtschaft keinen Gewinn abwerfen würde. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Auch die erheblich gesteigerte Domänenpacht beweist die

Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft.

Auch nach den statistischen Nachweisungen des Landwirtschaftsministeriums ist die Steigerung des Ertrags pro Hektar in den letzten 20 Jahren eine ganz exorbitante. Redner führt die einzelnen Ziffern aus der Statistik an. Diese gesteigerte Ertragsfähigkeit ist begleitet von einem enormen Anziehen der Preise. Das bedeutet also eine

doppelte Bereicherung der Großgrundbesitzer.

Dabei verteuert man dem Kleinbesitzer die Futtermittel! Wer mit offenen Augen durchs Leben geht und die agrarische Politik seit den letzten Jahrzehnten an seinem Leibe spüren muß, der weiß, daß es eine

Raubpolitik der Großgrundbesitzer

gegen die Minderbemittelten, die Arbeiterbevölkerung, ist. (Lebh. Zust. b. d. Soz.)

Nach kurzen Reden des freisinnigen Abgeordneten Krieger, des Nationalliberalen Dr. Friedberg und der Konservativen Werner und Dr. Hahn schließt die Debatte.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung des Landwirtschaftsetats auf Freitag 11 Uhr.

Schluß 4¾ Uhr.

Deutscher Reichstag.

23. Sitzung. Dienstag, den 25. Januar 1910, nachmittags 1 Uhr.

Südwestafrika.

Berichterstatter Abg. Dr. Semler (natl.) erklärt, daß die Budgetkommission die Diamantenpolitik des Staatssekretärs billigt und über die erhobenen Klagen und Petitionen der Interessenten in Lüderitzbucht einstimmig zur Tagesordnung übergegangen ist.

Abg. Erzberger (Zentr.): Da uns die Diamantendenkschrift des Kolonialamts sehr spät zuging, können wir unsere Zustimmung nur unter dem Vorbehalt aussprechen, daß nicht etwa ganz anderes Material noch aus Südwestafrika zugeht. Die Diamantenpolitik des Staatssekretärs Dernburg, oder wie man bald wird sagen müssen, von Dernburg, (Staatssekretär Dernburg macht eine abwehrende Handbewegung, große Heiterkeit,) stimmen wir zu. Daß das Diamantengebiet gesperrt wurde, war sehr vernünftig. Daß jedoch die Sperre zugunsten der Deutschen Kolonial-Gesellschaft verhängt ist, nicht zugunsten des Fiskus, scheint nicht in gleicher Weise begründet. Den Wunsch nach Ausgabe von Kleinaktien teilen wir nicht. Das fehlte gerade noch, daß alle Berliner Dienstmädchen und jeder Schuljunge in südwestafrikanischen Diamanten spekuliert. (Sehr richtig! i. Zentr.)

Die Verpachtung der Diamantenfelder durch den Fiskus ist eine günstige. Die Vorwürfe gegen das Kolonialamt sind ungerecht. Allerdings, die Pachtgesellschaft wird bei einem eingezahlten Aktienkapital von 500 000 Mark einen jährlichen Reingewinn von 400 000 Mark erzielen. Ich bitte den Staatssekretär um Auskunft, wie dieser Gewinn weiter verteilt wird. Dem Projekt des Ausbaus der Bahnen stimmen wir zu, ebenso der Verstaatlichung der Otavibahn. (Bravo! i. Zentr.)

Staatssekretär Dernburg verbreitet sich über seine Diamantpolitik. Die Deutsche Kolonialgesellschaft ist keine Konzessionsgesellschaft, sondern hat ihr Privateigentum von den Hauptlingen erworben. Deshalb konnte die Sperre nicht zugunsten des Fiskus, sondern nur zugunsten der Gesellschaft verhängt werden. Der kaufmännische Geist, den Herr Erzberger lobte, kann sich nur in der Freiheit entfalten. (Sehr richtig! links.) Wenn Sie ihn links und rechts durch Etatsverklausulierungen und Verordnungen einschnüren, wenn bei Konzessionen erst Bundesrat und Reichstag befragt werden müssen, so kann er sich in solchen spanischen Stiefeln nicht entwickeln.

Nun sind ja die Diamanten schließlich nicht die ganze deutsche Kolonialpolitik. Wäre es so, so würden die Herren in Südwestafrika allerdings mit Recht sich für den Nabel der Welt halten. Mit der Sensation muß es ein Ende haben. Ich kann Ihnen verraten, daß unsere Damen nicht ganz unschuldig bei der Sensation sind. Ich wenigstens konnte mich in der letzten Zeit mit Damen über nichts anderes als über Diamanten unterhalten. (Heiterkeit.)

Herr Erzberger wollte wissen, warum die staatlichen Felder nicht in Südwestafrika verpachtet worden sind. Es sind mir dort allerdings 50 Prozent vom Ertrag geboten worden. Vielleicht hätte man mir auch mehr, schließlich wohl 105 Prozent geboten. (Heiterkeit.) Aber wenn jemand mir eine Rechnung aufmacht, wonach er zunächst die Hälfte des Gewinns in die Tasche steckt, vom Rest noch mal 24, und mir von dem was dann übrig bleibt, 99 Prozent geben will, so kann man solchen Leuten Millionenobjekte nicht in die Hand geben. Mit unerfahrenen, unbekannten und mit dem Bergbau nicht vertrauten Leuten kann der Fiskus diese Geschäfte nicht machen, und eine gute Firma habe ich in Südwestafrika nicht gefunden. Die Erträgnisse der Diamantenfelder müssen wir für die allgemeine Kulturentwicklung in Südwest verwenden. Was in der Vergangenheit gesündigt wurde, läßt sich nicht völlig wieder gut machen, aber man kann aus den Fehlern lernen und ihre Wirkungen mildern. Wir müssen vor allem durch Eisenbahnbau, Ackerbau und Viehzucht fördern. Südwestafrika wird immer in erster Linie ein agrarisches Land bleiben. Die Handelsbilanz der Kolonie ist naturgemäß noch eine ungünstige. Nur bessere Verkehrsverhältnisse können hier helfen.

Nochmals auf die Angriffe aus Lüderitzbucht zurückkommend, sagt Redner, sein Amt und seine Aufgabe seien ihm viel zu hoch, als daß solche Angriffe, und wenn sie auch von lokalen Würdenträgern in den Kolonien ausgehen, an ihn heranreichten. (Lebh. Beifall.)

Abg. Dr. Arning (natl.): Die Lüderitzbucher Depesche ist unbedingt zu verwerfen, aber man muß versuchen, die Leute dort zu verstehen. Die Leute dort haben ebensoviel Landkonzessionen an große Gesellschaften usw. erlebt, daß sie mißtrauisch geworden sind. Die Sperre hätte doch zugunsten des Fiskus vorgenommen werden sollen. Erfreulich ist es, daß die Diamantenfunde die Möglichkeit geben, das Eisenbahnnetz auszubauen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100127-10/fragment/page=0005

Abg. Freiherr v. Richthofen (kons.): Der bekannte Beschluß der Budgetkommission ist vielfach mißverstanden worden. Das Petitionsrecht sollte nicht beschränkt werden. Wenn neue Tatsachen vorgebracht werden, sind wir zu ihrer Prüfung gern bereit. Redner wendet sich der Diamantpolitik des Staatssekretärs zu, die er im allgemeinen billigt. (Beifall rechts.)

Abg. Ledebour (Soz.):

In einem hiesigen Blatte las ich im Anschluß an die bekannten Vorgänge der Budgetkommission, daß der Referent feststellen konnte, daß die Kolonialpolitik des Staatssekretärs „allgemeine Anerkennung" fand. Ich muß deshalb hier feststellen, daß ich davon nichts gehört habe. Sollte es dennoch geschehen sein, so müßten meine Parteigenossen dagegen entschieden Front machen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die spezielle Abstimmung, bei der wir uns in Uebereinstimmung mit den übrigen Mitgliedern der Budgetkommission befanden, beschränkte sich auf eine spezielle Frage, und war durchaus kein Vertrauensvotum für die Politik des Staatssekretärs. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Ueberhaupt, wenn wir auch in Einzelfragen einmal mit der Regierung oder Mehrheit dieses Hauses stimmen, so bleiben wir nach wie vor

grundsätzliche Gegner der kapitalistischen Kolonialpolitik.

Was nun den Fall anbelangt, so enthielt die Depesche aus Lüderitzbucht u. a. Beschwerden gegen den Staatssekretär den direkten Vorwurf der Täuschung. Wir hatten uns hierbei, gerade weil wir der Kolonialpolitik feindlich gegenüberstehen, um so peinlicher auf die Feststellung des Rechtsstandpunktes zu beschränken. Zunächst konnten wir aus eigener Kenntnis oder Erfahrung diesen Vorwurf als durchaus unrichtig widerlegen.

Bei der Diamantpolitik des Staatssekretärs handelt es sich erstens um die Frage, welchen Rechtsverhältnissen er sich gegenüber befand, und zweitens darum, ob er auf dem gegebenen Rechtsboden die für das Reich zweckmäßigen Maßregeln ergriffen hat. Prüft man die Rechte der Landgesellschaften, so vertreten wir Sozialdemokraten den Standpunkt, daß ihr sogenannter Landbesitz mit unlauteren Mitteln erworben ist, weil sie die Unkenntnis der Neger über europäische Rechtsbestimmungen dazu benutzt haben den Häuptlingen Land abzukaufen, zu dessen Verkauf diese Häuptlinge nicht berechtigt waren. Wir verlangten deshalb Prüfung der ursprünglichen Vorgerhältnisse. Diesen meinen Antrag nahm die Kommission ursprünglich an. Als aber der Herr Staatssekretär fand, daß das zu weit gehe, bei der Kommission um, und einer der Herren hat sogar geäußert man habe sich

in einer schwachen Stunde

berleiten lassen, unseren Antrag anzunehmen. (Hört, hört! und Heiterkeit b. d. Soz.) Ich verstehe diese Auffassung vom Herrn Staatssekretär und den bürgerlichen Parteien vollkommen. Ursprünglich hat sich ja alle Akkumulation des Kapitals in den gleichen Formen vollzogen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Obwohl wir nun mit solcher prinzipiellen Auffassung nicht einverstanden sind, erkennen wir doch an, daß, von diesem Standpunkt ausgehend, der Staatssekretär gegenüber dem Lüderitzbuchten korrekt verfahren ist, die ja prinzipiell auf dem gleichen Standpunkt stehen. Nachdem er die Rechtlichkeit des Besitzes der Gesellschaft anerkannt hatte, konnte er nicht einen anderen Standpunkt annehmen, nachdem die Diamanten gefunden waren. Die zweite Frage, ob auf diesem Rechtsboden der Kolonialsekretär zweckmäßig gehandelt habe, müssen wir auch dahin beantworten, daß dieses im allgemeinen zutrifft. Man wird nicht behaupten können, daß der Staatssekretär mehr für das Reich hätte herausschlagen können.

Der Staatssekretär hat mit ziemlicher Entrüstung nach einem lateinischen Zitat von dem

Hunger nach Gold

gesprochen und im Anschluß daran mit einer gewissen Betrübnis von einem „unheiligen" Gewinn. Mich hat noch lange nichts so gerührt als diese Bemerkung aus dem Munde eines Mannes mit den Erfahrungen des Herrn Dernburg. (Heiterkeit b. d. Soz.) Was uns aus Südwestafrika entgegengrinst, ist doch weiter nichts als ein vergrößertes Spiegelbild des Treibens der kapitalistischen Gesellschaft überhaupt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Nicht nur der Gewinn an den Diamanten ist unheilig. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Der Staatssekretär hat dieses vergrößerte Spiegelbild noch zu erläutern gesucht, indem er sagte, die Südwestafrikaner legten Steuern auf alle möglichen Leute, nur nicht auf sich selbst. Das ist doch aber

ganz genau wie bei uns!

(Heiterkeit und Sehr gut! b. d. Soz.)

In der Kommission fragte einer meiner Parteigenossen, was denn der Entdecker der Diamanten, ein einfacher Negerboy, bekommen habe, ob man ihm wenigstens ein sorgenfreies Leben gesichert habe. Da stand der Herr Staatssekretär auf und sagte: Was wird der Mann gekriegt haben? Wichsel (Heiterkeit.) Das muß sich zwar nicht so verhalten haben, aber es ist bezeichnend für die in Afrika herrschenden himmelschreienden Zustände, für

das Treiben dieser habgierigen Bande,

daß der Herr Staatssekretär sich so ausgesprochen hat. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Diese Leute sind Millionäre geworden, ohne einen Finger zu rühren. Der Staatssekretär aber kann hier seine Diamantenpolitik unter dem Beifall der bürgerlichen Parteien verteidigen und kriegt dafür den Roten Adlerorden und die Diamanten. (Heiterkeit.) Der Neger aber, dem sie alles verdanken, kriegt nichts, kriegt Wichsel. Trotzdem nun von den Männern drüben nicht viel zu halten ist, möchte ich doch davor warnen, daß etwa der Bürgermeister Kreplin, mag er sein, wer er will, behelligt oder gar gemaßregelt wird. (Sehr richtig! b. d. Soz. Unruhe rechts.) Es ist traurig, daß gerade aus dem Kreise der Nationalliberalen zur Maßregelung geraten wurde.

„Der kaufmännische Geist"

hat sich allerdings im Kolonialamt betätigt, z. B. dadurch, daß dem Vertrage mit Tippelskirch u. Ko. die Zähne ausgezogen sind. Das erkennen wir bereitwillig an. Aber welche Garantien haben wir unter den heutigen Verhältnissen dafür, daß Herr Dernburg morgen noch Minister ist, daß nicht plötzlich irgend jemand, vielleicht der beste Statistiker bei Hofe, wie Herr von Poddielski, aus der Versenkung auftaucht und Kolonialsekretär wird? Dagegen haben wir nicht die geringste Garantien! (Sehr wahr! b. d. Soz.) Morgen kann die maßgebende Instanz sagen: „Der Kerl paßt uns nicht" (Heiterkeit), und ein ganz unfähiger Mensch kann an seine Stelle treten.

Der Verwendung, die der Herr Staatssekretär für den Gewinn aus dem Diamantengeschäft in Aus hat genommen hat, können wir nicht zustimmen. Die Gelder müßten vielmehr

zur Tilgung der Schulden

verwandt werden. Sie müßten verwandt werden, um die ungeheuerlichen Lasten, die den deutschen Steuerzahlern durch die südwestafrikanische Politik auferlegt sind, zu mildern. Wir lehnen also die Bahn Keetmanshoop—Windhuk ab und ebenso die Otavibahn. (Zust. b. d. Soz.) Der Staatssekretär meinte, die Sache hätte sich in Südwestafrika jetzt sehr günstig gestaltet. Aber die deutschen Steuerzahler müssen doch heute noch

50 Millionen Mark zur Erhaltung von Südwestafrika

aufwenden. Wie unheilvoll die Kolonialpolitik wirkt, beweist z. B. die sogenannte Aufsichtsratspolitik. Ich will dazu prinzipiell nur erklären: wir verargen es niemand, wenn er Aufsichtsratsmitglied einer kolonialen Erwerbsgesellschaft wird, halten es aber für nicht verträglich mit einem gesunden parlamentarischen Leben, wenn ein solcher Abgeordneter von einer Partei dieses Hauses delegiert wird, wo es sich um die Bestimmung der Kolonialpolitik des Deutschen Reiches handelt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Man soll dem betreffenden Abgeordneten gesagt haben, wenn er nicht Aufsichtsratsmitglied würde, gerate die Gesellschaft in ausländische Hände. Es mag ja sein, daß es Männer gibt, die solche Schmeicheleien für bare Münze nehmen, von uns können Sie das aber nicht verlangen. Sollte wieder an einen Abgeordneten eine solche Versuchung herantreten, so hoffe ich, wird er dann nicht den Lorbeerkranz, der ihm auf silbernes Schüssel entgegengetragen wird, um seinen Zwinderhut winden und damit in den Reichstag kommen. (Heiterkeit und Beifall links.)

Staatssekretär Dernburg: Herrn Ledebour kann ich als Autorität in der Frage, was vornehm ist oder nicht, nicht anerkennen. (Prosa rechts. Lachen b. d. Soz.) Im übrigen habe ich gesagt: „Dann wird man den richtigen Mann suchen müssen," nicht, das hohe Haus möge sich einen Kolonialsekretär suchen. Ich habe also für die staatsrechtliche Deduktion des Herrn Ledebour nicht den mindesten Anlaß gegeben.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr.

Schluß: 6 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

Ammendorf. Wir kürzen die Berichte nicht aus Vergnügen, sondern weil uns die Notwendigkeit dazu drängt. Sie können sich übrigens noch nicht beklagen.

O. S. 100. Wenden Sie sich persönlich an das hiesige Bezirkskommando.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 26. Januar 1910

Sozialdemokratischer Verein.

Auf die morgen, den 27. Januar, abends 8½ Uhr, im Volkspark stattfindende Mitglieder-Versammlung sei hiermit nochmals hingewiesen. Die Tagesordnung ist wichtig. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Genossinnen und Genossen wird erwartet. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Zur Tarifbewegung in der Holzindustrie.

Im großen Saale des Volksparks fand gestern eine außerordentlich stark besuchte öffentliche Holzarbeiter-Versammlung statt. Kollege Becker vom Hauptvorstand aus Berlin referierte über den Stand der gegenwärtigen Tarifbewegung. Redner verstand es, in seinen zirka 1½stündigen Ausführungen die gegenwärtige Situation treffend zu schildern und die Zuhörer zu fesseln. Besonders den zahlreich anwesenden Frauen dürfte das Referat einen wirksamen Einblick in die gegenwärtigen Verhältnisse gegeben haben. Mit einem Appell des Vorsitzenden, den kommenden Dingen mit Ruhe und Ernst entgegen zu sehen, in der Agitation unermüdlich zu sein und den Kampfesfonds weiter zu stärken wurde die imposante Versammlung, in der auch einige Neuaufnahmen vollzogen wurden, mit einem brausenden Hoch auf die Tarifbewegung und den Deutschen Holzarbeiterverband geschlossen.

Vom Arbeiterturnverein Fichte.

Der Verein, dessen Bestand im vorigen Jahr von den Behörden vergeblich angetastet wurde, unterbreitet seinen Jahresbericht den Mitgliedern. Aus ihm geht hervor, daß ein fester Mitgliederstamm vorhanden ist, den alle Stürme nicht erschüttern werden. Und im letzten Jahr blies die behördliche Mißgunst dem Verein gar gewaltig. Schon im Herbst 1907 nahm auf das denunziatorische Betreiben der Deutschen Turnerschaft der Krieg gegen den Arbeiterturnerbund seinen Anfang. Auf Grund verstaubter Verordnungen aus dem Jahre 1884 und 1889 wurde gegen zahlreiche Turnwarte und Vorturner das sogenannte Zöglingsverbot erlassen. Sie sollten nach Auffassung der Regierung nicht die sittliche Befähigung besitzen, um Unterricht an Zöglinge erteilen zu können.

Auch in Halle wurde das Kesseltreiben eröffnet, bei dem es vor allem darauf ankam, dem Verein Fichte die seit sechs Jahren benutzten Schulturnhallen zu entziehen. Der Verlauf dieser Angelegenheit ist unsern Lesern aus vielen Schilderungen hinreichend bekannt. Die städtischen Behörden demütigten sich vor den Anmaßungen der Regierung und entzogen schließlich dem Verein das Recht zur Turnhallenbenutzung. Vorher schon war die Jugendabteilung aufgelöst worden, die sich dann sofort als Spiel- und Wanderklub Einigkeit etablierte. Geturnt wurde natürlich trotzdem. Die erste Turnabteilung zog nach dem Volkspark, die zweite nach dem Letzten Dreier und die Frauenabteilung fand in den Drei Königen ein Unterkommen. Die Dölauer Abteilung mußte sich infolge der behördlichen Treibereien gegen das dortige Arbeiterkasino dem Lettiner Bruderverein anschließen.

Die Mitgliederzahl des Vereins hat trotz aller Schikanen keinen Rückgang erfahren, freilich sind manche Turngenossen ausgeschieden, aber neue sind an ihre Stelle getreten. Die erste Abteilung zählt 67 aktive Turner, die zweite 64 und die Frauenabteilung 28 Mitglieder. Zusammen 159 gegen 138 im Vorjahr. Der Spielklub Einigkeit hat 54 Mitglieder. Geturnt wurde recht eifrig, indessen brachten hier die überaus ungünstigen äußeren Verhältnisse gegen das Vorjahr eine Minderung im Durchschnittsbesuch der Turnabende. Der städtische Sandanger wurde an 15 Sonntagen von 300 Teilnehmern benutzt. Hieran müßten sich die Mitglieder allerdings in viel größerem Maße beteiligen. Turnfahrten wurden sechs vorgenommen. Ferner wurde an einem Sonnabend vor Ostern ein öffentliches Turnen abgehalten, außerdem am 18. Juli auf dem Sandanger ein volkstümliches Turnen und Spielen. Der Turnhallen-Baufonds weist einen Bestand von über 700 Mk. auf. Mit den Baumarken a 10 Pf. müßte un-

---

17]

Ein Verrückter.

[Nachdr. verb.

Kampf und Ende eines Lehrers.

Von Josef Ruederer.

In den folgenden Tagen hörte er überall zischeln von der wunderbaren Errettung Poitens, von seiner fortschreitenden Genesung und von der Bekehrung des reichen Bauern, den der Geistliche fleißig besuchte. Am nächsten Sonntag konnte das Kirchlein die zahllosen Menschen kaum fassen, die herbeigeströmt waren, um der vernichtenden Predigt zu lauschen. Alle Schrecken der ewigen Verdammnis wurden da auf die Gottlosen herabgewettert.

Nicht wenig befriedigt saß darauf der Priester mittags bei Tisch. Er hätte gerne mit dem Lehrer eine Unterhaltung angeknüpft, als er jetzt sein Messer wetzte und in den grellen Augusttag hinausblickte, das merkte Gattl recht gut, aber der Lehrer ging nicht darauf ein, sondern hielt die flache Hand vor die Augen, weil ihn die sengend niederbrennende Sonne gar heftig blendete.

Eben hatte die Haushälterin des Benefiziaten, eine alte, mürrische Person, die Suppe abgetragen und die beiden saßen sich am gedeckten Tisch in gewohnter Schweigsamkeit gegenüber. Einige Minuten vergingen.

Plötzlich kam die Fräulein Minna, wie man die Pfarrerstochtn allenthalben nannte, in großer Aufregung zur Tür hereingerannt und schob eine Bauerndirne vor sich her. Der Lehrer erkannte die Magd vom Forsthaus, die dicke Marie.

„So, da richt'st Du's selber aus, was d' sagen sollst, i versteh Di net!"

„Was gibt es denn?" fragte der Geistliche, und legte das Messer beiseite.

Das Mädchen tat sehr verlegen:

„Der Herr Förster hat g'sagt, der Herr Lehrer soll glei' rüber komma zu uns."

„Jetzt? Zur Mittagszeit? Was soll er da?"

„Es is der Herr Minister da und der Herr . . . Herr Erzbischof."

Kopfschüttelnd blickte die Haushälterin auf den Benefiziaten, der sich erhoben hatte.

„Ein Minister?"

„Ja."

„Und ein Erzbischof soll bei Euch . . . bei Euch im Forsthause sein?"

„G'sagt hab'n sie's," sagte Marie, der der Aufenthalt in diesem Zimmer entschieden nicht sehr behaglich war.

„Ja, dann gehen Sie halt hinüber," sagte der Geistliche mit einer Stimme, die deutlich zeigte, daß er die Worte der Magd kaum begreifen konnte. Noch weniger faßte sie der Lehrer. Er hatte niemals von so hohen Bekanntschaften seiner Angehörigen vernommen und war deshalb nicht wenig überrascht, als er schon von weitem vor der Laube des Forsthauses zwei Herren stehen sah, die man dem vornehmen Aeußeren nach für das halten konnte, als was sie die Magd bezeichnet hatte. Beide unterhielten sich mit dem Förster, der in gewissem, respektvollem Abstand mit seiner Tochter vor ihnen stand und die gestellten Fragen beantwortete.

Der eine Herr, der einen grauen Sommeranzug trug, bemerkte den zögernd herantretenden Lehrer und wies den Förster auf ihn.

„So, das ist er also?" fragte er in ernstem, aber nicht unfreundlichem Tone.

„Ja wohl, Exzellenz," antwortete Balder, der keinen Augenblick seine sichere Haltung verlor.

„Sie sind schon sehr lange Hilfslehrer?"

„Fast elf Jahre, Exzellenz," erwiderte Gattl. Er konnte diesen Vorgang noch nicht begreifen und starrte in das auffallend junge Gesicht des Ministers, das ein leicht ergrauter Vollbart umrahmte, wie in eine überirdische Erscheinung hinein.

„Das ist freilich sehr lange, doch die Schuld wird auf Ihrer Seite zu suchen sein."

Gattl biß sich auf die Lippen.

„Nehmen Sie sich künftig besser zusammen," fuhr der Minister in ruhigem Tone fort, „dann werden Sie auch die Anstellung bekommen und heiraten können. Ich habe von fatalen Dingen hören müssen. Dergleichen wird zu vermeiden sein."

Aufmerksam blickte der Begleiter des Ministers, der stattliche Herr im dunklen Priesterkalare, auf den Lehrer. Der Ausdruck des freundlichen, glattrasierten Gesichts war gewinnend und gütig. Schneeweiße Haare traten unter dem runden Hirtenhute hervor, um den eine lilafeidene Schnur gezogen war.

„Wenn es Exzellenz paßt, dann wollen wir wieder zu unserem Wagen gehen," sagte der Minister.

Lächelnd verneigte sich der Bischof. Er reichte Balder und Anna die Hand und gab sie im Vorübergehen auch dem Lehrer, dem es sonderbar die Brust durchzog.

„So, und nun, mein lieber Herr Förster, leben Sie wohl, und lassen Sie sich nochmals sagen, wie leid mir der Tod ihrer guten Frau getan hat." Das sprach der Minister, dessen Wesen bei aller Freundlichkeit doch immer etwas Formelles und Herablassendes zeigte. Als ihn Gattl zur Gartentür geleitete, reichte er ihm flüchtig die Hand und sagte eindringlich:

„Ich habe schon über Sie mit Ihrem künftigen Schwiegervater gesprochen, tun Sie jetzt Ihre Schuldigkeit, dann kann, was heuer nicht wurde, im kommenden Jahre geschehen."

Leicht hob er den grauen, eleganten Filzhut und schritt mit dem greisen Kirchenfürsten langsam zum Fuße des Bühels hinab, wo eine gaffende Menge den ungewohnten Besuch anstaunte. —

Nun kam der Lehrer allmählich zu sich. Er drehte sich um und bestürmte den Förster:

„War das der . . ."

„Der Unterrichtsminister Dr. von Schultz, ja, der war's!"

„Und der andere, unser Erzbischof?"

„Ja wohl."

„Die kamen zu Dir?"

Balder lächelte:

„Der Minister hat als junger Beamter oft bei mir gewohnt, wenn er im Herbst zur Jagd kommen is, aber des is scho viele Jahre her. Jetzt hat er halt den Tod von der Toni erfahr'n und da is er gelegentlich bei mir vorg'fahr'n. Des is alls."

Je ruhiger der Förster dieses unerhörte Ereignis aufnahm, um so heftiger erhitzte es den Lehrer, bei dem die furchtbaren, letzten Wochen mit einem Schlage in Vergessenheit sanken:

„Aber, Balder, i bitt' Dich," rief er freudig, „wenn der so mit Dir steht, da kann ja all's no gut wer'n!"

„Hoffen wir's. All's'viel darf man so hohen Herrn net trauen, es is net immer gut Kirschenessen damit!"

Etwas Ungewohntes, was ihm lange nicht mehr geschehen war, passierte dem Lehrer. Er mußte lachen. Wie das die Brust erleichterte!

„Wer hat mi denn 'rüber holen lassen?" fragte er.

„Der Minister hat eigens nach Dir verlangt, er hat Di sehen woll'n.

„Hat eigens nach mir a'schickt . . . der Minister? No, nacha is gut . . . . is gut . . . Dat's mi net verpotten, wenn i so narrisch bin und jetzt so verruckt lachen und wieder weinen muß aba . . . i hab eine schreckliche Zeit verlebt bis zu dem heutigen Tag, wo i wieder aufschnaufen kann."

Die dicken Tränen standen ihm in den Augen.

„I glaub's," sagte der Förster, indem er ihn ernst anblickte.

„Und gelt," begann der Lehrer wieder, „der Minister kommt ja jeden Sommer nach Mariakirchen zum Landaufenthalt hinaus?"

„Scho seit fünf Jahr."

„Und Du hast mir nie was g'sagt?"

„Er ist ja erst a Fuder Minister, und außerdem . . . i weiß net, mir kommt er scho a bissel verändert vor gegen früher."

„No ja, freili, aber trotzdem, Balder, trotzdem is des heut a großer Tag für uns alle." Er war ganz außer sich vor Freude und Bewegung.

„Versprich Dir net gar z' viel," warnte Balder.

„A was, sei so gut und verdirb mir no mei bissel Humor," lachte er übermütig, und zog seine Braut an sich. „Jetz kumm i wieder alle Tag ins Forsthaus und wir gehen miteanander, gelt Anna?"

Das Mädchen wurde von seiner Freude hingerissen und küßte ihn stürmisch. —

Unten im Dorfe stand der Benefiziat mit den Wirtsleuten und blickte sprachlos der gelben Staubwolke nach, die der nach Mariakirchen sausende Wagen des Ministers auf der Landstraße emporwirbelte. Kopfschüttelnd ging der Geistliche von dannen. Ehe er in den Pfarrhof zurückkehrte, wollte er noch Poiten aufsuchen, dessen Genesung schnellere Fortschritte machte, als der Arzt anfangs geglaubt hatte. Der Priester fand den Kranken am offenen Fenster in einem unförmlichen Großvaterstuhle mit zerrissenen Polstern sitzen. Eine buntgemürfelte Decke umgab die Füße. Bleich und elend sah der Bauer in dem weißen Leinenhemde aus. Mit matter Bewegung streckte er seinem Tröster die Hände entgegen. Kathi stand neben ihm, und als sich der Ankommende umdrehte, gewahrte er auch den Förster Göpfert, der eigens von Wallberg herüber gekommen war, um den Kranken zu besuchen.

Nach einer kurzen Ansprache an den Leidenden, der mit dankbarer Verklärung zu ihm aufblickte, empfahl sich der Geistliche wieder, weil ihn Göpferts Anwesenheit in seiner Seelsorge belästigte. Er ging in den Pfarrgarten, wo er, immer noch in Gedanken an den merkwürdigen Besuch im Forsthaus, herumwandelte und sein Brevier betete.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100127-10/fragment/page=0006

seres Erachtens viel lebhafter gearbeitet werden. Der Gerätebestand weist 100 Gerätschaften im Werte von 2000 Mk. auf.

Mit einer ernsten Mahnung an die Turngenossen schließt der Bericht. **Wir fügen unsererseits die Mahnung an die Partei- und Gewerkschaftsgenossen hinzu, sich selbst dem durch feige Denunziationssucht und behördliche Gegnerschaft hart bekämpften Verein anzuschließen, oder doch mindestens durch Entnahme und Vertrieb von Baumarken sein Ziel, die Errichtung einer eigenen Turnhalle, eifrig fördern zu helfen.**

Schutz vor den Schutzleuten

mußte vor einiger Zeit auf dem hiesigen Polizeiamt in Anspruch genommen werden. — Oho! denkt der Leser, bei dem „guten Geist" der Löblichen am Orte! Wie ist das möglich? Nun, wir wollen's erzählen. Die hiesigen Schutzleute hegten die schlimmsten Gedanken, die angestellte Ordnungshüter überhaupt in der Tiefe ihrer pensionsberechtigten Gemüter hegen können, sie wollten sich — organisieren!! Ja, es ist wahr. Dieser schwarze Gedanke aber entstand so: Unter den Polizeikommissaren in Halle besteht eine Art Freundschaftsbund. Man denke sich dabei nichts Schlimmes, auch die Frauen kommen hin. In diesem Freundschaftsbund wird nicht nur die Geselligkeit, sondern auch das Standesbewußtsein, das Standesinteresse und was sich sonst mit dem respekteinflößenden Leutnantsrock zu verbinden pflegt, gefördert und gehoben. Ein Beginnen, welches löblich zu nennen ist. Auch die Polizeiwachtmeister haben eine ähnliche lose Verbindung, die ihnen selbst jedenfalls viel Spaß macht und ihr Stolz ist.

Was lag näher, daß nun auch die Schutzleute Anwandlungen vom Koalitionsrecht und solchen schlimmen Sachen bekamen? Freilich, nahe lag das nur, weil in einigen von ihnen das Bewußtsein der Unterordnung (im Rathaus heißt's Subordination) sträflich in den Hintergrund getreten war. Vielleicht hatte sich gar in ihnen der Gedanke vom „gleichen Recht für alle" umstürzlerischerweise festgesetzt. Kurz und gut, einige regten an, man möge unter den Schutzleuten — pardon, Polizeisergeanten (das ist nämlich schöner und „deutscher"!) auch so einen Verein gründen, wie ihn die Kommissare und Wachtmeister besäßen (ob für Inspektoren und Oberinspektoren eine Organisation besteht, wissen wir leider nicht). Der geniale Verbindungsgedanke ging reihum, wurde besprochen, teils mit Freuden begrüßt, teils skeptisch behandelt, aber kaum irgendwo abgelehnt. Jedoch auch unter den Polizeiern gibt es Leute, die „oben" bessere Verbindung haben, als „unten". Ueber den herrlichen Plan wurde gepfiffen. Irgend ein Neuling, oder mehrere, hatte gemeint, daß man in besagtem Verein recht gut auch einmal über „Standesinteressen" reden könne. So etwas sieht immer nach Verschwörung, Vernachlässigung der Dienstpflicht, Schädigung der Disziplin usw. aus, namentlich, wenn ein Vorgesetzter es erfährt. Und der erfuhr es, wie gesagt.

Herr Weydemann war sehr böse, als er von der so beschriebenen Aeußerung des guten Geistes „seiner" Untergebenen hörte. Ließ sich die Hauptübeltäter, d. h. die, in deren Hirn zuerst der verpönte Koalitionsgedanke aufgekeimt war, kommen und hielt eine Ansprache. Eine Ansprache! Noch heute erbleichen die also Angesprochenen, wenn sie daran denken, mit welcher Betonung der Hauptmann, ganz wie der „alte Fritz" auf einen Stock gestützt, das eine Wort T r o t h a aussprach. Trotha! Jedem Schutzmann ist die Aussicht auf Trotha unbehaglich. Weshalb, das zu ergründen sind wir nicht tief genug in die polizeilichen Dienstgeheimnisse eingedrungen. Wir wissen nur, daß die Trothaer Wache mit vier Schutzleuten besetzt ist und daß dort Herr U r a s, Wachtmeister und Reviervorsteher, amtiert. Dies wissen wir aus dem Adreßbuch.

Und so verrann der Organisationstraum der behelmten Lieblinge des Publikums in Halle. Nach wie vor wandern sie ohne jeden weiteren Wunsch in die D o n n e r s t a g s - B i b e l s t u n d e f ü r S c h u t z l e u t e und kehren „guten Geistes" voll, aber sonst nüchtern von da zurück. Organisieren will sich keiner von ihnen und Herr Weydemann braucht keinen Schutz vor seinen Schutzleuten mehr. Sie hätten ihn mit der Gründung ihres Vereins auch in bitterliche Verlegenheit gebracht. Denn da in Halle prinzipiell jede öffentliche Versammlung überwacht wird, wie und von wem hätte der Oberinspektor die konstituierende Versammlung des Vereins der überwachenden Beamten, die doch eine öffentliche im polizeitechnischen Sinne sein mußte, überwachen lassen sollen?

Schwerer Unfall beim Kanalbau.

In der Wittekindstraße wird gegenwärtig ein Kanal gebaut, dessen Herstellung auf bedeutende Schwierigkeiten stößt, da er ganz in Fels gebettet werden muß. Auf einer langen Strecke wird der Kanal durch einen Stollen geführt, in dem jetzt die Maurer beschäftigt sind. Kurz vor dem Stollen sind noch Sprengungen vorzunehmen, um die Trace zu schaffen. Auch gestern nachmittag nach 4 Uhr wurden einige Schüsse gelöst. Eine von den Kapseln versagte jedoch und der Schachtmeister R a u e prüfte den gefährlichen Gegenstand auf seine Brauchbarkeit. Dabei muß er an die Zündung gekommen sein, jedenfalls ging nun plötzlich der Schuß los und die ganze Ladung traf den bedauernswerten Mann. Namentlich an den Händen und am Kopf wurde er sehr schwer verletzt. Auch zwei Arbeiter, O t t o und H a l b r o c k, die in der Nähe standen, erlitten Verletzungen, davon Otto ebenfalls so schwere, daß er mit dem Schachtmeister, für dessen Augenlicht man fürchtet, in das Diakonissenhaus gebracht werden mußte. Halbrock konnte nach seiner Wohnung gebracht werden.

Für den die Arbeiten häufiger Passierenden hatte es den Anschein, als ob dort ein scharfes Antreibesystem herrsche. Auch von Arbeitern der Firma Knöchel, die den Kanal baut, wird uns dieses bestätigt. Ob das etwa zur Vernachlässigung von Schutzvorschriften und somit indirekt zu dem traurigen Begebnis geführt hat, muß die Untersuchung ergeben.

* **Sozialdemokratischer Verein.** Der achte Distrikt (Wörmlitzhöhe-Liebenauerstraße) hält am Sonnabend, den 29. Januar, abends 9 Uhr, im Restaurant von Thielemann, Liebenauerstraße 172, eine Besprechung ab.

* **Zu einem Kränzchen** laden die Distrikte des Merseburger Viertels ein. Es findet statt am Sonnabend, den 29. Januar, abends 8 Uhr, im Letzten Dreier. Reger Zuspruch wird erwartet.

* **Vereinigung zur Veranstaltung studentischer Unterrichtskurse für Arbeiter in Halle a. S.** Unseren Hörern zur Nachricht, daß die Rechenkurse am Donnerstag den 27. Januar sämtlich ausfallen, da eine Verlegung nicht möglich ist. Auch die verabredete Verlegung in der Schule in der Taubenstraße kann nicht stattfinden. Die nächste Unterrichtsstunde findet also für alle Rechenkurse erst Donnerstag, den 3. Februar, statt.

* **40 000 Mark dahin.** Der frühere Pächter des Stadtgutes Gimritz, Herr Kohnert, an dem nach Aussage der Bauverwaltung soviel zu „lernen" gewesen ist, hat vor dem Landgericht Halle gegen die Stadt ein obsiegendes Urteil erstritten. Es handelte sich dabei um Herausgabe der Kaution und des Restbetrages für Inventar, welches die Stadt übernommen hat. Die Stadt ist verurteilt, den Betrag von über 40 000 Mk. herauszugeben. Wieder ein Lehrgeld.

* **Im Zeichen des Tanzes** steht gegenwärtig das Walhalla-Theater. Hat man das komische Duett von Paula und Maxon, die auch eine Art Tanz bieten, hinter sich, dann kommen die vorzüglichen Tänzer Labrador et Negrél mit ihren parodistischen Figuren daran. Im folgenden Teile sehen wir dann die lieblichen Reigen der kleinen Engländerinnen und endlich M a r i e D e b a, die Tanzpoetin, wie sie sich nennt. Sie ist für kurze Zeit dem Spielplan einverleibt und bietet drei Tänze: Menuett, orientalische Phantasie und Wiener Walzer. Ihr vor allem gilt der starke Besuch des Theaters. Die Logen, der erste Rang sind gefüllt. Gutsbesitzer aus der Umgegend, feudale junge „Herren", Geldmenschen, zweifelhafte und unzweifelhafte Dämchen in großer Aufmachung und ehrsame Bürgersfrauen. Alle wollen die „Nackttänzerin" sehen, die einen sich an ihr erbauen, die andern entrüsten. — Und was sehen sie? Vor schmucklosem Hintergrund, auf dunklem Teppich gleitet eine biegsame Frauengestalt herein, nur vom duftigen, wehenden Schleier umhüllt und tanzt. Wie sie tanzt, ist schwer zu beschreiben, alles fließt, webt, gaukelt an ihr. Besonders nahe unserem Empfinden liegt der Wiener Walzer, dessen Vollendung uns zeigt, welch glotziger Geselle eigentlich unser „Gesellschaftstanz" ist. Reizend war auch das Menuett, wie ihr das Zarte, Einschmeichelnde am besten zu liegen scheint. Hätten wir noch einer Bekräftigung bedurft, daß es ein heiteres, keusches und poetisches Idyll war, welches wir sahen, so wäre dazu das Schelten mehrerer älterer Bürgerweiber geeignet gewesen, die entsetzt von dem „nackten" Frauenzimmer hinwegblickten...

* **Stadttheater.** R e p e r t o i r: Donnerstag K ö n i g H e i n r i c h von Ernst von Wildenbruch. Vorher: F e i e r l i c h e r E i n z u g für großes Orchester von Richard Strauß. Freitag zum ersten Male: V e r s i e g e l t. Komische Oper in einem Akt nach Raupach von Richard Batka und Perdes-Milo. Musik von Leo Blech. Hierauf: D e r B a r b i e r v o n S e v i l l a. (Figaro: Herr Kammersänger R u d o l p h als Gast auf Engagement).

* **Bühnengenossenschafts-Fest am 1. Februar 1910.** Bisher haben von hervorragenden Gästen ihre Mitwirkung zugesagt: Aus Dresden die Hofopernsängerin Frl. Madelaine Seebe, der hervorragende Baritonist Herr Kammersänger Friedrich Plaschke, Herr Opernsänger Joseph Pauli mit einer reizenden Ueberraschung, Felix Schweighofer; aus Frankfurt die beliebte Künstlerin vom Schauspielhause Frl. Mary Urban. — Das Kabaret bringt diesmal besondere Darbietungen, zumal den Mitgliedern des Neuen Theaters die künstlerische Betätigung gestattet ist. — Herr Direktor Blüthgen, ein Freund der Genossenschaftssache, hat mit den Hauptattraktionen seines Februarprogramms unsere Vorträge bereichert und zwar dürfen wir Signora Pia Caroszi, die Harfenvirtuosin, und den Humoristen Herrn Albert Böhm begrüßen, ebenso wie unsere liebe heitere Mizzi Binder. — Auch Herr Direktor Heydrich und sein Konservatorium stellen sich wieder in den Dienst der Veranstaltung. — Der Kleine Saal wird das japanische Theater mit eigenem Programm beherbergen.

* **Straßenraub.** Am Montag abend zwischen 9 und 10 Uhr wurde der aus Merseburg zurückkehrende Kutscher Bunge bei der Firma Kunze u. Jeßnitzer hierselbst auf der Chaussee zwischen Merseburg und Schkopau überfallen. Zwei Männer, die aus Merseburg hinter ihm herkamen, zerrten ihn vom Kutscherbock und mißhandelten ihn. Dann wurde ihm die Ledertasche mit etwa 200 Mk. Inhalt geraubt, worauf die beiden Strolche querfeldein entwichen. Nachforschungen von Polizeibeamten mit Hunden blieben bislang erfolglos.

* **Selbstmordversuch.** Ein Obst- und Südfruchthändler in der Hafenstraße versuchte gestern abend 6½ Uhr seinem Leben durch einen Schuß in den Kopf ein Ende zu bereiten. Sein Vorhaben mißlang jedoch, schwerverletzt wurde er nach einem Krankenhause geschafft.

Stadt-Theater.

Der fliegende Holländer. O p e r v o n R i c h a r d W a g n e r. A n t o n v a n R o y a l s G a s t. Es ist etwas Eigenes um die die Kunst dieses bekannten Wagnersängers, etwas, das befremdend und faszinierend zugleich wirkt. Vornehmlich gilt das von seiner Darstellungskunst; hier ist er der peinlich gewissenhafte Interpret des strengen, unverfälschten Wagnerstils, der heute kaum einen zweiten so klassischen Vertreter finden dürfte. Es ist heute weniger der Sänger, als der Darsteller van Roy, der uns fesselt. Gewiß sind die Stimmittel noch immer gewaltige, wenn sie auch nicht mehr die frühere Klangschönheit aufweisen, aber interessanter bleibt doch die Darstellung. Der dramatische Charakter der Rolle wird von dem Sänger, der über eine unübertreffliche starke Ausdrucksfähigkeit verfügt, mit aller Schärfe betont. Fällt uns dabei auf, wie wenig die Wagnersche Kunst von Ecken und Kanten frei ist, so wird dadurch der tiefe Eindruck der Darstellungskraft des Sängers eher noch verstärkt als geschwächt.

In der Darstellung wetteiferte O l g a A g l o d a, die den visionären Zug der Senta recht gut zu treffen wußte, mit dem Gast. Stimmlich war sie in der ausgezeichnetsten Verfassung; wir haben sie selten so wundervoll singen gehört. Auch O t t o L ä h n e m a n n, der den nordischen Jägersmann Erik gab, hat das Wesen dieser Rolle richtig erfaßt und fand als der von Eros Pfeil zu Tode verwundete Hüne wirkungsvolle leidenschaftliche Akzente. Eine in jeder Hinsicht sympathische Erscheinung stellte der **Daland Max Birkholz** dar. **Das** S ü d w i n d - L i e d, das J u l i u s B a r r é als **Steuermann** sang, hätte **weicher** und linder klingen **dürfen.** — Das Orchester unter der Leitung E d u a r d M ö r i k e s tat ebenso seine volle Schuldigkeit, wie die Regie T h e o R a v e n s, die mancherlei Schwierigkeiten der Aufführung glücklich überwunden hatte.

Der Gast konnte sich am Schlusse — neben Frau Agloda und Kapellmeister Mörike — dem stürmisch applaudierenden Auditorium gar nicht oft genug zeigen.

Allerlei.

Die Ueberschwemmungen in Frankreich.

Nach den aus Frankreich vorliegenden Nachrichten nimmt die Ueberschwemmung noch immer an Umfang und Ausdehnung zu und hat besonders in Paris einen bedrohlichen Charakter angenommen. So wird von dort gemeldet:

P a r i s, 25. Januar. Die Strecke zwischen der neuen Brücke und der Brücke des Pont des Arts ist für jeglichen Verkehr gesperrt. Die Keller des Hospitals Dieou stehen unter Wasser. Die elektrische Lichtanlage des Elyseums ist unterbrochen, weil die Leitungen unter Wasser stehen. Auch auf dem linken Seeufer sind die e l e k t r i s c h e n L e i t u n g e n z e r s t ö r t. Der Verkehr der Orleansbahn kann jeden Augenblick gesperrt werden. Aus Chambery wird berichtet, daß dort ein 12 Meter hoher Damm des Seyß-Flusses w e g g e s p ü l t wurde. Der Schaden beläuft sich auf v i e l e M i l l i o n e n M a r k. Die Stadt Nacon steht ebenfalls unter Wasser.

In T o u r an der Marne sind **8 Häuser eingestürzt**, andere drohen einzustürzen, ebenfalls befürchtet man in C h a l o n s s u r M a r n e den Einsturz von 8, in J u v e g n y den von 15 Häusern. In der letztgenannten Ortschaft werden überhaupt nur ganz wenige Häuser stehen bleiben. In Javisy sind ebenfalls v i e l e H ä u s e r e i n g e s t ü r z t. Der Verkehr und die Verproviantierung der Einwohner erfolgt in unzähligen Ortschaften mittels Booten. In Hazebrouk herrschen ernste Befürchtungen. Die Straßen stehen unter Wasser. Die Ortschaft Pacy ist **v o m V e r k e h r v ö l l i g a b g e s c h n i t t e n.** Die Lys ist um **80 cm gestiegen.**

Schneestürme und Hochwasser.

F l e n s b u r g, 25. Januar. Infolge Schneeverwehungen ist seit gestern abend der Betrieb auf den Kleinbahnen der Umgebung von Flensburg eingestellt worden. Auch der gestern abend 11 Uhr fällige Kieler Zug ist nicht eingetroffen. Auf der Hauptbahnstrecke wird der Verkehr, wenn auch mit stundenlangen Verspätungen, aufrecht erhalten. Die Dampfschiffahrt ist vollständig eingestellt. Das Wasser im Hafen überflutet die Niederung und spült bis an die Häuser der Schiffsbrücke heran.

K o p e n h a g e n, 25. Januar. In ganz Dänemark und Südschweden herrscht seit gestern nacht ein orkanartiger Schneesturm, der viele Verkehrsstörungen hervorgerufen hat. Zahlreiche Eisenbahnverbindungen, namentlich in Jütland, auf Fünen und auf Seeland erleiden Verzögerungen oder sind ganz unterbrochen, zahlreiche Telephon- und Telegraphenverbindungen sind zerstört. Der Sturm dauert fort.

B e r n, 25. Januar. Hohen Schnees wegen ist oberhalb Biel ein Eisenbahnzug entgleist. Bei Weesen ist ein Zug stecken geblieben, überall erfolgen bedeutende Verspätungen. In St. Gallen ist das Dach des Bahnhofs unter der Schneelast größtenteils eingestürzt.

R o m, 25. Januar. In ganz Italien herrscht Unwetter. Seit mehreren Tagen schneit es in Florenz. Ueber Rom ging gestern ein heftiges Gewitter nieder. Der Tiberfluß droht, aus seinen Ufern zu steigen.

Von einer Schneelawine getötet.

B e r n, 25. Januar. In einem Gasthause an der Bergstraße über den großen St. Bernhard wurde der Besitzer und Wirt in seinem Bette von einer Staublawine getötet. Die Lawine hatte die Fenster eingedrückt und den Schlafenden durch Luftdruck und Schneestaub erdrückt.

P a r i s, 26. Januar. Die Lage hat sich in dieser Nacht noch weiter verschlechtert. Die Verwaltung teilt mit, daß die Ueberschwemmung vom Jahre 1802 noch um 25 Zentimeter übertroffen wird. Diese Ueberschwemmung war die größte, die Frankreich bisher zu verzeichnen hatte. Die kritische Periode wird in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag erwartet. In Persy drohen die unter Wasser stehenden Warendepots einzustürzen. Angesichts der kritischen Situation ist im Ministerium des Innern ein permanenter Wachtdienst eingerichtet. Die letzten Telegramme melden, daß Seine und Marne w e i t e r s t e i g e n.

„Gesetzlicher" Mord.

B e r n, 26. Januar. Sechs italienische Wilderer, die den Forcol-Paß überschritten, wurden von einer Patrouille überrascht und erschossen. Ein siebenter entkam.

Eine Medaille für Peary.

L o n d o n, 25. Januar. Die R o y a l G e o g r a p h i c a l S o c i e t y hat dem Kapitän Peary die goldene Medaille verliehen als „dem ersten Mann, der eine Expedition von Forschern nach einem der Erdpole geführt hat".

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Kriegserklärung der Bauunternehmer.

D e r V o r s t a n d d e s D e u t s c h e n A r b e i t g e b e r b u n d e s für das Baugewerbe hat am Montag im preußischen Dreiklassenhause „Kriegsrat" gepflogen. Ihre Beschlüsse haben sie in einem Bericht niedergelegt, den der bekannte „günstige Wind" auch dem V o r w ä r t s zugeweht hat. Die „Quintessenz" dieses Berichts ist: Die Bauarbeiter haben das von den Unternehmern vorgelegte „Vertragsmuster" anzunehmen. **Wollen** sie nicht, dann erfolgt erbarmungslos die Aussperrung! Nun, die Bauarbeiter aller Branchen sind auf den Kampf gefaßt und für denselben gerüstet. Ob es den Unternehmern gelingen wird, im Zeichen der aufsteigenden Konjunktur mit den Arbeitern so umzuspringen, wie vor einigen Jahren in der sinkenden, muß abgewartet werden. D a u e r n d e Erfolge dürften die Herren kaum erzielen. Mit dem Nachlassen der Krise wird auch der Scharfmachermut verfliegen!

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Möbel-Fabrik der Vereinigt. Tischlermeister, Kl. Steinstrasse 6, empfiehlt ihre Fabrikate zu festen und soliden Preisen.

Ein großer Posten neue Militärstiefel stehen billig zum Verkauf. Bitterfeld, Altwarengeschäft. Kaiserstraße 7.

Jalousien repariert Otto Huth, Dzondistr. 3b.

Der Weg zur Macht von Karl Kautsky. Preis 50 Pfennig. Zu beziehen durch alle Austräger u. die Volksbuchhandlung Harz 42/43.

Hasen-Felle kaufen Gebr. Danglowitz, Fischerplan 2.

Perücken! Masken! hochapart u. chic, verl. Kostümfrisuren u. Schminken führt aus H. Krelow Wwe., Geiststr. 16.

Gar. rein. Blütenhonig Pfund 80 Pfg. A. Hampe. Leipzigerstr. 66, Zuckerw., Honigk.-Fabr. Mitgl. d. R.-S.-V.

Piesteritz. Ross-Schlächterei, Schank- und Speisewirtschaft von Robert Kunert empfiehlt kernfettes Fleisch sowie alle Sorten Wurst, Sauerbraten.

Gutgehendes Viktualiengeschäft mit Hausschlachten Familienverhältnisse halber billig zu verkaufen. Offert. u. K. 96 a. d. Exp. d. Bl.

D.-Masken z. verl. Gr.Ulrichstr. 32, III, r.

Zeitz. Nähmaschinen (Naumann, Köhler, Frister-Roßmann, Optima), Sprechapparate, Schallplatten größte Auswahl am Platze. Emil Schneider, Kalkstr. 1. Beste Reparaturwerkstatt.

Jeden Donnerstag Schlachtefest. F. Haul, 5. Vereinsst. 13. Tel. 1686.

Morgen, Donnerstag: Schlacht-fest. Zeitz. Gustav Eichhorn, Kaiser-Wilhelmstr. 75.

Tücht. Klempner f. Werkstatt stellt ein Emil Karsch, Dryanderstraße.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Arbeitsmarkt

Gesucht a. jed. Ort Leute, w. Vertrieb hocheleg. Neuh. übern. Hoh. Verd., auch lohn. Nebenerw. für Jederm. Ausk. vollst. kostenl. Herm. Wolf, Zwickau i. S., Nordstr. 30.

Einen Dachdeckerlehrling stellt zum 1. April 1910 ein Herm. Kuntzschmann, Dachdeckermeister, Ammendorf b. Halle, Beesenerstraße 23.

Sauberer kräftig. Laufbursche sofort gesucht. Druckerei, Kronprinzenstr. 4.

Bahnschlößchen Sonntag den 30. Januar: Großes Bockbier- und Narrenfest unter Mitwirkung der Williams.

Morgen Donnerstag: Schlachtefest. Th. Janusch, Zeitz, Pestalozzistraße 13.

Liebe in Natur u. Unnatur von Wolfgang Burghauser, mit Abbildungen, in 2 Bänden. Preis 3.50 Mk. Zu beziehen durch alle Austräger und die Volks-Buchhandlung. Harz 42/43.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100127-10/fragment/page=0007

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Hochinteressantes Gastspiel der

Nackttänzerin Mary Deba

in ihren unvergleichlichen Tanzpoesien.

Mary Deba wurde bei den Berliner Schönheits-Abenden mit dem **I. Preis ausgezeichnet.**

Mary Deba debutierte mit grossem Erfolg in allerersten Theatern sowie in fürstlichen Privatsoiréen.

Hierzu der glänzende Spielplan.

20 Haley Juveniles.

Wirklich frische Eier!

Per Stück 6 und 5 Pfg.

F. H. Krause.

Gasthof Luckenau.

Mein

Jahresschmaus mit Ball

findet **Donnerstag den 27. Jan.** statt. Anfang 6 Uhr.

Hierzu lade ich freundlichst ein.

Reinhold Herzog.

Kayna.

Zum weiss. Ross.

Zu dem am **30. Januar** stattfindenden

Volks-Maskenball

ladet freundlichst ein

Bernhard Grosse.

Mit warmen u. kalten Speisen und Getränken wartet bestens auf.

D. O.

Weissenfels.

„Weintraube"

Heute, Donnerstag, den 27. Januar:

Grosse musikalische Unterhaltung.

Edo.

Engros-Niederlage bei Düben & Herrmann und Gutschow & Barnieske.

Beliebt

bei Allen ist die allein **echte: Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul, denn diese erzeugt ein **zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfr. Aussehen, weiße, sammetweiche Haut** u. **schönen Teint.** à St. 50 Pf.

In **Halle** bei:

Ernst Fischer, Moritzzwinger 1,
Gustav Fuhrmann, Reilstraße 5,
Reimbold & Co., Leipzigerstr. 104,
Max Holländer, Alter Markt 4,
Germania-Drog., Gr. Ulrichstr. 51,
Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 31,
O. Kramer, gegenüb. d. Glauch. Kirche,
Carl Krütgen, Königstr. 24,
G. Osswald Nchf., Geiststr. 34,
F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 6,
Herm. Pfuhl, L. Wuchererstraße,
E. Richter, Leipzigerstr. 66,
Schwanen-Drog., Ecke Poststr.,
Willy Weise, Lindenstr. 55.
In **Giebichenstein: Felix Sioli.**

Erprobtes Hustenmittel

ist mein **selbstgekochter, schwarzer**

Johannisbeersaft.

Karl Krütgen,

Universal-Drogerie.

Merseburgerstraße.

Versäume Niemand!

Der

Total-Ausverkauf

in **Krawatten, Westen, Handschuhen, Hüten, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Trikotagen, Socken, Hosenträgern, Schirmen**

wegen Aufgabe

meiner Filiale

Schmeerstr. 21

hat begonnen

zu **ganz gewaltig heruntergesetzten Preisen.**

Otto Blankenstein,

obere Leipzigerstr. 36.

Perücken verleiht billig **Oskar Hennicke,** Mühlweg 22, Ecke Bernburgerstr.

Montag den 31. Januar 1910, abends 8½ Uhr im „Volkspark"

Oeffentliche Gewerkschafts-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. **Berichterstattung des Gen. M. Güldenberg über: Die Tätigkeit des Arbeiter-Sekretariats im Jahre 1909.**
2. Bericht der Aufsichts-Kommission sowie des Kassierers.
3. Neuwahl der Aufsichts-Kommission.

Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen der Gewerkschafts-Genossen sieht entgegen

Die Aufsichts-Kommission.

Apollo-Theater.

Dir.: Gustav Poller.

Unwiderruflich letzte Woche des **grossartigen Januar-Programms.**

Täglich volle Häuser!

Die **ganze Stadt** spricht von dem telepathischen Weltphänomen

Bellini

Einzig in der Welt existierend!

Gastspiel des

Rheinischen Possen-Theaters Schmitz.

Die tollste all. Burlesken:

Die fromme Helene

Lachsalve auf Lachsalve!

u. d. übr. groß. Attraktion.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: Hofrat **M. Richards.**

Donnerstag den 27. Jan. 1910:

132. Abonn.-Vorst. 4. Viertel.

Heinrich und Heinrichs Geschlecht.

Tragödie in zwei Abenden von E. v. Wildenbruch.

Erster Abend.

König Heinrich.

…a einem Vorspiel „**Kind Heinrich**" und 4 Akten.

Schauspiel-Preise.

Kassenöffn. 6½ Uhr. Anf. 7 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Freitag den 28. Jan. 1910:

133. Abonn.-Vorst. 1. Viertel.

Novität! Novität!

Zum ersten Male:

Versiegelt.

Komische Oper in 1 Akt nach Raupach von Richard Batka und Portes-Milo. Musik v. Leo Blech.

Hierauf:

Der Barbier von Sevilla.

Komische Oper in 2 Akten von Rossini.

Albrecht Köttnitz, Zeitz, Brühl

empfiehlt sein groß. Lager all. Arten

Herren- u. Knaben-Garderoben

zu bescheidenen Preisen.

Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi kauft **Albert Bodejun., Gr. Klausstr. 32.**

Verband der Maler, Lackierer und Anstreicher

(Filiale Halle a. S.).

Bureau: Kl. Klausstr. 7. Telefon-No. 943 b.

Nachdem im Laufe der letzten Woche die Annahme der Schiedssprüche über Löhne und Arbeitszeit sowohl von den Mitgliedern unseres Verbandes sowie vom Arbeitgeber-Verband erfolgt ist, **ist damit der Reichs-Tarif in Kraft getreten.**

Somit steigt der Lohn in Halle a. S. für die laufende Woche

um 3 Pfennig pro Stunde.

Dieser Aufschlag ist auf alle bisher gezahlten Löhne von Beginn dieser Woche an zu zahlen, auch wenn der bisherige Lohn des Einzelnen höher oder niedriger als der bisherige oder zukünftige Mindestlohn war.

Sollten sich einzelne Arbeitgeber weigern, am nächsten Zahltage diese Zulage allen Kollegen zu gewähren, so ist der Verbands-Leitung unverzüglich Mitteilung zu machen, damit die nötigen Schritte zur strikten Durchführung des Reichstarifs unternommen werden können.

Die Verwaltung des Verbandes der Maler.

Vorteilhaftes Angebot für unsere Abonnenten auf dem Lande.

Neu! Unser Tierarzt. Neu!

Volkstümliche Anleitung, wie der Landmann alle Krankheiten der **Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Hunde, Katzen** und des **Geflügels** richtig erkennen, vorbeugen und heilen kann.

— Nebst einem Anhang: —

Allerlei praktische Ratschläge

für die Haus- und Landwirtschaft. Mit einer Tafel „Das Pferd" und zirka 100 in den Text gedruckten fast sämtlich

Original-Abbildungen.

Auf Grund praktischer Erfahrungen

der bewährtesten Tierärzte und Landwirte u. mit Berücksichtigung der neuesten Forschungen auf dem Gebiete der

Tierheilkunde und Landwirtschaft

bearbeitet von **Heinrich Schmidt u. Hoffmann.**

Gut gebunden. 560 Seiten stark.

Preis nur 3.50 Mk. für unsere Abonnenten.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Sangerhausen.

Recepte,

auch solche von Krankenkassen, werden sachgemäss u. schnellstens angefertigt.

Barbarossa-Apotheke

an der Göpenbrücke.

Möbel: Kleidersekretäre 26 Mk., Vertikos 35 Mk., Spiegel m. geschl. Gl. **10 Mk., Sofas, Bettst., Matratzen, Tische, Stühle, Küchenmöbel billig zu verkaufen. August Hesse, Geiststr. 31.**

Kautabak

zu Fabrikpreisen vorrätig.

Ludwigstr. 44, I. r.

Eleg. Kontoreinrichtung, 4sitz. eich. Schreibtisch, 2- u. 4sitz. Doppelpulte, einfache Pulte, Schreibtische, Bücherschränke, 2 **Geldschränke,** alles sehr gut erhalten, verkauft billig

Fr. Peileke, Geiststraße 25.

Aepfel.

Alle Sorten Tafel- und Wirtschaftsäpfel in großer Auswahl, in Zentnern u. einzeln, **12 Pfund von 15 Pfg. an,** verkauft billig

Heinrich Schmuhl,

Brüderstraße 15, Laden,

Triftstraße 16, Hof.

Schuhwaren,

dauerhaft u. bill. Größte Ausw. L. Hoffmann, Inh. M. Glessmann, Grafeweg 1, b. a. Markt, R.-Sp.-B.

Davids Nährzwieback,

Kindern und Erwachsenen, insbesondere Rekonvaleszenten, ärztlich empfohlen, weil leicht verdaulich, sehr wohlschmeckend und unbegrenzt haltbar.

Johannes David, Konditorei, Geiststr. 1.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd (Steinweg), 25. Januar.

Aufgeboten: Schneider Görnik und Hermine Edler (Hallorenstraße 5). Geschirrführer Kupfernagel und Anna Schmidt (Salzstraße 5 und Ratswerder 14). Schneider Lingner und Emma Thiemicke (Kleine Schloßgasse 5 und Gossa). Vizefeldwebel Jacobs und G. Gloger (Halle und Oberröblingen a. S.). Tischler Wippert und M. Kohl (Halle u. Osmünde). Wurstfabrik. Weber u. M. Litzkendorf (Halle und Niederwünsch). Buchhändler Burckhardt u. Helene Luther (Halle und Erfurt).

Eheschließungen: Buchhändler Gerber und Lilli Steckner (Charlottenburg und Große Steinstraße 74). Pastor Mackenrodt u. Johanna Großmann (Trebnitz und Große Steinstraße 32).

Geboren: Militäranwärter Rosch T. (Lauchstädterstr. 15). Schriftsetzer Moritz S. (Schmiedstr. 36). **Zuschneider Richter T. (Langestraße 30). Schmied Kirchner S.** (Dieskauerstraße 15). **Kaufmann Rohde S. (Dachritzstraße 2).** Arbeiter Körner S. (Bruckdorferstraße 9).

Gestorben: Witwe Friederike Kästner geb. Schneider, 51 J. (Dzondistraße 8). Arbeiter Höhne aus Arnsdorf, 39 J. (Klinik). Schlossermeister Tauerschmidt, 74 J. (Zenkerstraße 8). Tischler Mester, 26 J. (Steinweg 13).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a). 25. Januar.

Geboren: Schlosser Hanisch S., (Triftstr. 21). Arbeiter Schröder Tochter (Gr. Brunnenstr. 55). Schlosser Mertens T. (Ernst-Moritz Arndtstr. 3). Lehrer Saking Sohn (Burgstr. 10). Wagemstr.-Diätar Gaul T. (Rich. Wagnerstraße 17). Kesselschmied Laue S. (Karlstr. 24).

Gestorben: Dachdecker Zwarg, 51 J. (Breitestr. 11).

Standesamt Weißenfels.

Vom 16. bis 22. Januar.

Aufgeboten: Privatier Rothe und Ottilie gesch. Liebram geb. Karsch (Rödgen u Weißenfels) Arbeiter Richter und Minna König. Hilfsheizer Abramowsky u. Elsa Nietzsch).

Eheschließungen: Kaufmann Zickert und Margarete Brauer. Arbeiter Lisker u. Klara Schmidt. Gärtner Kühn u. Marie Schilling. Kürschner Hanebutt und Else Jährling. Arbeiter Wegener und Klara Traue. Kaufmann Pretzsch u. Wally Wonneberger. Arbeiter Ernst Lange u. Hedwig Günther (Rositz, S.-A., und Weißenfels).

Geboren: Schlosser Schied S. Kutscher Böhrisch S. Schuhmacher Brausch S. Boten Funke S. Bäcker Kreßmann S. Arbeiter Gottschalk S. Arbeiter Just S. Arbeiter Schunke S. Kutscher Geidel S. Pastor Haack S. Arbeiter Ludwig S. Neißenden Barnutz S. Bäcker Schuckert Sohn. Arbeiter Strälezky Sohn. Schneidermeister Schnelle T. Arbeiter Pfleger T. Arbeiter Engel T. Maler Georgi T. Tischler Fischer T.

Gestorben: Privatier Lösch, 80 J. Glasers Schröder S., 1 J. Wwe. Wimmer, geb. Kötteritzsch, 72 J. Arbeiters Wetzelt S., 21 T. Arbeiters Rößing S., 4 Monat. Handelsmanns Hollstein S., 5 M. Schaffners Eisenhut S., 7 Mon. Schuhmacher Penner, 67 Jahre. Geschirrführers Jentsch S., 8 M. Feldhüter Hilse, 55 J. Witwe Bodenstein, geb. Stinz, 65 J.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Zigner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.). — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100127-10/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 22 — Halle a. S., Donnerstag den 27. Januar 1910 — 21. Jahrg.

Aus den Nachbarkreisen.

Mansfelder Streikjustiz ohne Ende.

Eisleben, den 25. Januar.

Der Arm der preußisch-deutschen Gerechtigkeit fegt weiter über die Häupter der Mansfelder „Streiksünder". Gestern wurde vor der hiesigen Strafkammer wieder gegen acht Mann und eine Frau verhandelt. Sieben Monate, drei Wochen Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe, sowie zwei — Freisprechungen war das Ergebnis des Tages.

Zuerst wurde gegen den Bergmann Albert Telle verhandelt. Er sollte am 9. November gegen 7 Uhr abends den arbeitswilligen Fördermann W. Schröder aus Eisleben Hosenich..... genannt haben. Auch das Wort Streikbrecher soll gefallen sein und „du gehst auch noch auf den Schacht?" Ferner soll er den Schröder geschlagen haben, und zwar mit einem scharfen Gegenstand. Der Angeklagte bestreitet dies, doch Schröder hält seine Beschuldigungen aufrecht. Er ist ebenfalls gegen den Angeklagten vorgegangen und hat ihn von der Rathausstraße in Eisleben bis zur Grabenstraße verfolgt. Beide haben sich herumgebalgt, wobei Schröder noch an eine Wand zu liegen kam. Der Staatsanwalt Alsleben-Halle beantragt sechs Monate Gefängnis. Der Verteidiger Dr. Landsberg führt aus, daß Schröder zwar alle Schuld auf den Angeklagten gewälzt habe, dagegen sei erwiesen, daß er ebenfalls gegen den Angeklagten vorgegangen sei. Es sei wohl möglich, daß bei der gegenseitigen Rempelei der Schlag mit der Hand erfolgt sei, ohne einen Gegenstand zu benützen. Der Verletzte sei nicht weiter krank gewesen, und beantrage er eine Geldstrafe, da die Beleidigungen gegenseitig waren. Das Gericht verhängt eine zweimonatliche Gefängnisstrafe. In der Begründung wurde gesagt: Der ganze Haß der Streikenden gegen die Arbeitswilligen sei hier wieder zum Ausdruck gebracht. Die Aussage eines Zeugen zugunsten des Angeklagten sei nicht zu erwarten, da dieser Fürsorgezögling gewesen sei!!! Mildernde Umstände seien zu versagen.

Dann mußte der 66jährige Bahninvalide Finke von Hettstedt auf der Anklagebank Platz nehmen. Sein Vergehen sollte darin bestanden haben, daß er Kindern wiederholt Geld gegeben habe, als Belohnung dafür, daß sie den in Hettstedt sehr bekannten Vers sangen: „alle Männer streiken, nur die Hampelmänner nicht!" Am 21. Oktober klebte über Finkes Wohnung ein Zettel am Gartenzaun folgenden Inhalts: „Heute abend 6 Uhr sämtliche Kinder mit Blechdeckeln sich versammeln, nachdem Geldverteilung. Karl Zinke. Das war natürlich ein Spaß für die Kinder des Ziervogelplatzes in Hettstedt. Sie taten wie der Anschlag lautete und sangen dazu den obigen Streikvers. Dieses hat so anderthalb Stunden lang gedauert. Zink will das Plakat nicht geschrieben und auch nicht hingehängt haben. Früh sei er ins Holz gegangen und gegen Abend erst zurückgekehrt. Es müßte ein anderer mit ihm seinen Spott getrieben haben. Der Angeklagte steht allein und hat in seiner Laune schon öfters den Kindern Geld gegeben, auch vor der Zeit, als an einen Streik noch nicht zu denken war. Am fraglichen Abend hat er gleichfalls Geld an die Kinder verteilt, die ihn dazu drängten, weil sein Name unter dem betreffenden Anschlag stand. Acht Schulkinder von Hettstedt waren im Gerichtssaale. Aber keines konnte den alten Mann belasten. Der Staatsanwalt hält seine Behauptung, daß der Angeklagte den Zettel geschrieben habe, nicht aufrecht, doch habe er Geld gegeben und die Kinder dadurch zum Lärmen veranlaßt. Er beantragte wegen groben Unfug 6 Wochen Haft, die höchste zulässige Strafe. Das Gericht hält ebenfalls für nicht erwiesen, daß der Angeklagte habe zur Erlangung besserer Arbeitsbedingungen beitragen wollen. Auch grober Unfug könne ihm nicht nachgewiesen werden, da die Kinder schon lärmten, ehe Zinke zum Brunnen am Ziervogelplatz kam. Ein anderer könne seinen Namen mißbraucht haben. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Die Sache gegen W. Trautmann aus Mansfeld wurde vertagt, da neue Zeugen in Hamburg kommissarisch vernommen werden sollen. Er sollte den arbeitswilligen Rinkardt veranlaßt, am Streik teilzunehmen, ihn gemißhandelt und beleidigt haben, was der Angeklagte unter Berufung auf die jetzt in Hamburg sich befindlichen Zeugen bestreitet.

Hierauf wurde gegen den Hüttenmann Wilhelm Osterburg aus Molmeck verhandelt. Er war der öffentlichen Beleidigung, Bedrohung, Hausfriedenbruchs und der Verletzung des § 153 der G.-O. angeklagt. Er soll den Hüttenarbeiter Wölfer „erster Stromer", den Hüttenmann Grude „Brummochse" tituliert haben. Der Hüttenaufseher Weigandt will von dem Angeklagten „verfluchter Saufuchs" geschimpft worden sein, und dem Werkmeister Richter habe er gesagt, daß er nichts zu sagen habe. Da der Angeklagte auf Aufforderung der beiden Letztgenannten sich nicht entfernte, erstattete der Betriebsführer Haan Anzeige wegen Hausfriedensbruch. Der Angeklagte bestreitet, die Zeugen beschwören alles. Doch meinte der eine Zeuge, das Wort „Brummochse" nehme er nicht übel, die Anzeige sei in der Erregung geschehen. Beantragt werden ein Monat für die Beleidigung, Freisprechung bezüglich des Hausfriedensbruchs. Es sei nicht ganz klar ob der Betriebsführer Haan zur Stellung des Antrages berechtig war. Dr. Landsberg schließt sich dem Antrage auf Freisprechung wegen Hausfriedensbruch an; aber auch öffentliche Beleidigung sei nicht erwiesen, da nur Werksangehörige zurzeit in der Nähe waren als die inkriminierten Worte fielen. Eine Geldstrafe erscheine angebracht. Osterburg wird wegen Beleidigung und Verletzung des § 153 der G.-O. zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Weiter ist der Bergmann Richard Weiß angeklagt, an einer Zusammenrottung teilgenommen, den Gendarmen Brand aus Siersleben beleidigt und ihn mit Begehung eines Verbrechens, des Totschlags, bedroht zu haben. Der Angeklagte sagt, daß er nach Molmeck wollte. Unterwegs sei er einer großen Menschenmasse begegnet und er habe nicht durchgekonnt, er sei mitgedrängt worden und nach Hettstedt gekommen. Er sei eingekeilt gewesen, auch hätten die Gendarmen ihre Gewehre so gehalten, daß keiner aus dem Zuge, in dem er einmal drinnen war, heraus konnte. Er habe nicht gesehen, daß Gewalttätigkeiten verübt seien, er habe auch nicht geschimpft, es müsse eine Verwechselung in seiner Person sein. Der Gendarm Brand aus Siersleben will jedoch den Mann, der ihn geschimpft habe „Du Lump, Du hast die längste Zeit gelebt" wieder erkannt haben. Gendarm Laaß aus Nordhausen hat nichts von der Beleidigung gehört, nur sein Kamerad habe es ihm erzählt. Er wisse, daß die Weiber sich an dem Tage „heiser gegröhlt" hätten. — Staatsanwalt Alsleben hält natürlich den Angeklagten, der seine Eltern nicht gekannt hat, auch nicht weiß wie sie heißen, für überführt des Landfriedensbruchs und der Beleidigung und beantragt vier Monate Gefängnis. — Der Verteidiger hält es für ausgeschlossen, daß der Angeklagte gewußt haben könne, daß Gewalttätigkeiten im Zuge verübt werden sollten. Es könne niemand seine Augen überall haben. Die Glaubwürdigkeit der Zeugen sei zwar unangetastet, aber ein Irrtum sei nicht ausgeschlossen, da der Gendarm den Angeklagten erst nach 23 Tagen wiedergesehen habe. Der Tatenbeweis sei nicht voll erbracht, er beantragte deshalb Freisprechung. Weiß wird dem Antrage gemäß zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen derselben Straftaten wird noch gegen die Ehefrau Jendrczy verhandelt. Sie soll außerdem noch aufgefordert haben, mit Schlacken dazwischen zu werfen, auch soll sie „Pfui!" gerufen haben. Alles geschah an dem denkwürdigen 21. Oktober Dieser Vorgang soll sich an der Kupferkammerhütte abgespielt haben, wo von Gewalttätigkeiten bis jetzt noch keine Rede war. Frau Jendrczy behauptet, von einem Geschäftsgange mit einem Tragkorbe gekommen zu sein, und um nicht in den Graben gedrängt zu werden, habe sie sich an einem Baum festgehalten und wegen der Drängelei gesagt, da müßte man dazwischen schmeißen. Der Gendarm Ernst, der in jeder Strafkammersitzung zugegen ist, hat von der Frau nichts gesehen. Polizist Klaproth aus Burgörner belastet dagegen die Frau erheblich. Sie habe auf einem Haufen Steine gestanden und gerufen: „Schmeißt doch dazwischen, hier liegen ja Schlacken genug." — Deswegen beantragt der Staatsanwalt gegen die Frau, welche ca. 60 Jahre alt ist, 5 Monate Gefängnis. — Der Verteidiger wünscht nicht die Bestrafung aus dem § 125, da durch das Andrängen der Menschenmenge noch nicht das Merkmal des Landfriedensbruchs gegeben sei. Wenn die Aussage des Polizisten Klaproth voll bewertet werde, so könne eine Bestrafung nach § 113 erfolgen, der Geldstrafe zulasse. Die Frau beteuert weinend ihre Unschuld, doch verurteilt das Gericht sie zu zwei Wochen Gefängnis. Durch den Ruf „Pfui!" sollte auf die Arbeitswilligen eingewirkt werden. Es dürfe nicht zu milde geurteilt werden, hieß es in der mündlichen Begründung.

Ferner kam der Bergmann Karl Otto aus Hettstedt, jetzt in Recklinghausen, an die Reihe. Er soll am Abend, als das Militär in Hettstedt eingerückt war, den vor der Kupferkammerhütte stehenden Musketier Henschel gestoßen haben, worauf er von dem Vizefeldwebel Bach vom 66. Inf.-Regiment für arretiert erklärt wurde. Drei Soldaten brachten den Mann nach der Wache, er habe Widerstand geleistet und sei nochmals tätlich gegen den Musketier vorgegangen. So beschwören der Feldwebel und der Soldat Henschel den Vorgang. Anders dagegen der Angeklagte. Wie die 66er vorgegangen sind, ist aus der Schilderung des Feldwebels Bach zu entnehmen. Mit aufgepflanztem Seitengewehr habe er schwärmen lassen und die Menge zum Weggehen aufgefordert. Alles habe auch gehorcht. Weil aber der Angeklagte zu langsam ging, sei er zwischen die Soldaten gekommen, worauf die Verhaftung erfolgte, nachdem eine Handbewegung gegen den Soldaten Henschel beobachtet wurde. Gendarm Ernst erklärt, daß ein Streikleiter die Menge sehr oft aufgefordert habe, nach Hause zu gehen. „Ihr wißt nicht, was man mit euch vorhat." Der Staatsanwalt beantragt einen Monat Gefängnis. Nach kurzer Beratung wird denn auch auf einen Monat Gefängnis erkannt.

Der Bergmann H. aus Helfta war vom Eisleber Schöffengericht zu 5 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er nach erfolgter Aufforderung eines Soldaten nicht gleich einen Kartoffelhaufen an einem Wege verlassen habe. — Der Verteidiger wollte die Oberpräsidial-Verordnung vom 24. April 1907 nicht dahin ausgelegt wissen, daß die zur Unterstützung der Polizei hergeholten Soldaten nun ohne weiteres in die Funktionen der Polizei und Gendarmen eintreten könnten. Das Bestätigungsrecht, dessen jeder Beamte bedürfe, sei auf die Soldaten nicht ausgedehnt worden. Es brauche auch deshalb den Soldaten keine Folge geleistet zu werden. Z. B. ein Streikposten braucht nicht Folge zu leisten, wenn nach einem generellen Verbot der Militärposten die Entfernung der Streikposten fordert. Das Gericht schließt sich dem an. Wohin soll es führen, wenn jeder einzelne Soldat Bürger, die ein Recht ausübten, von der Straße wegweisen könne. Das Urteil wurde aufgehoben.

Etwas anders lag die Sache bei dem Bergmann Dufiak. Dieser war mit 20 Mk. bestraft, weil er von einem Bekannten, der ihm etwas mitteilen wollte, angehalten wurde. Er hatte auch die Aufforderung der Gendarmen Frommhold aus Wansleben und Wege aus Schraplau sofort befolgt, aber diese hatten das Gegenteil ausgesagt. Aus demselben Grunde war hier Berufung eingelegt, wie bei der vorigen Sache Es sei keine Folge zu leisten, meint der Verteidiger, wenn die Gendarmen nach einem generellen Befehl handelten. Doch ließ das Gericht, weil das Gesetz von Polizeibeamten und Gendarmen spricht, den Einwand nicht gelten. Die Strafe wird auf 5 Mk. Geldstrafe ermäßigt

Es darf nicht zu milde geurteilt werden wird klipp und klar in der Begründung eines Urteils gegen eine alte Frau ausgesprochen. Deutlicher kann nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß den Mansfelder Reichstreuen die ganze Gewalt des klassenstaatlichen Justizapparates fühlbar gemacht werden soll. Der § 153 dieser Würgengel unter den Opfern der Streikjustiz wird hier in einer Weise angewandt, daß man nur von einer unbegreiflichen Verirrung der Rechtsprechung sprechen kann, die einigermaßen begreiflich wird, wenn man sie aus dem die Gerichte und Behörden beherrschenden Klassengefühl zu verstehen versucht. Was die Gerichte bei der Arbeiterschaft als schwere Verbrechen ansehen, gilt bei den Angehörigen der „gebildeten" Stände als etwas ganz Harmloses, wie die wüsten Radauszenen der Bonner Studentenschaft gerade in den letzten Tagen bewiesen haben. Dort wurden ganze Eisenbahnwagen zertrümmert, Menschen aufs Schlimmste mißhandelt, man hört nichts von einem Prozeß wegen Landfriedensbruchs. Handelt es sich doch dort um feudale Korpsstudenten, die später einmal über streikende Arbeiter zu Gericht sitzen werden, und nicht um ihre Staatsbürgerrechte kämpfende Arbeiter. Aber hier im bisher — und nach Arendt jetzt noch — reichstreuen Mansfeld werden harmlose Aeußerungen, die unter der Bergarbeiterschaft täglich gewechselt werden, mit schweren Freiheitsstrafen belegt. Es trifft bei den Mansfelder Streikprozessen zu, was ein bekannter Jurist über unsere Strafrichter gesagt hat, nämlich, daß große Kreise der Bevölkerung jegliches Vertrauen zu den Gerichten verloren haben. Und, das Bedenkliche einer solchen subjektiven Klassenjustiz ist, daß die beteiligten Richter davon nichts wissen. Doch genug, die Mansfelder Streikjustizmühle mahlt weiter, weiter zum Schrecken einer ganzen Bevölkerung. Wenn jetzt schon in den Strafkammerurteilen ausgedrückt wird, daß eine auf einem Steinhaufen stehende „Pfui" rufende alte Frau nicht zu milde bestraft werden dürfe und sie wegen gar nicht völlig erwiesener Vergehen auf zwei Monate hinter preußische Gefängnismauern geschickt wird, so kann man sich schon jetzt ein Bild machen von dem angekündigten Landfriedensbruchsprozeß.

Nun, schwer sind die Opfer, die von der Justiz unseres kapitalistischen Klassenstaates gefordert, auf Jahre hinaus werden Kummer und Sorgen in zahlreiche Arbeiterfamilien getragen. Aber besser als Hunderte von Agitationsreden wirkt das Wüten der Mansfelder Streikjustiz Wer nun noch nicht begriffen hat, worum es sich hier handelt, dem ist überhaupt nicht zu helfen. Die Solidarität der modernen Arbeiterschaft gibt die Garantie, daß das Mansfelder Proletariat den Kampf um seine vermoderten Rechte nicht aufgibt. Nun erst recht nicht. Denn man kann wohl zehn und hundert einsperren, nicht aber Tausende!

Zeitz, 26 Januar. **Oeffentliche Frauenversammlung.** Hier findet dieselbe am Freitag, den 28 ds Mts., abends 8 Uhr, in der Reichshalle statt. Genossin Bollmann-Halberstadt referiert. Wir hoffen, daß unsere Zeitzer Arbeiterfrauen alle bestimmt in die Versammlung gehen und dadurch beweisen, daß sie begriffen haben, was sich für Arbeiterfrauen schickt. Der Saal ist gut geheizt.

Zeitz, 26. Januar. Es tritt in den Versammlungen insofern eine Aenderung ein, als am Montag, den 31. Januar, die Genossin Remitz in Gleina spricht, da Rehmsdorf erst am Dienstag, den 8. März, Versammlung hat. Hier spricht dann Genossin Bollmann. Wir müssen aber die Genossinnen und Genossen in allen Orten ersuchen, die Versammlungen stärker zu besuchen.

Zeitz, 25. Januar. **Theater-Aufführungen für die Arbeiterschaft.** Wir verweisen hiermit noch auf den am Montag, den 31. Januar, stattfindenden Theaterabend in der Zentralhalle. Zur Aufführung gelangt das Anzengrubersche Volksstück: Der Meineidsbauer. Der Name des Autors bürgt schon dafür, daß der Arbeiterschaft ein genußreicher Theaterabend bevorsteht. Der Bildungsausschuß will in dieser Theatersaison auch die Arbeiterschaft mit einigen Werken Anzengrubers bekannt machen. Als weitere Aufführungen werden genannt: Stützen der Gesellschaft, von Ibsen; Die Hochzeit von Valeni; Die Kreuz'lschreiber, von L. Anzengruber; Die Weber, von Gerhart Hauptmann. Billetts sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. Der Bildungsausschuß.

Weißenfels, 26. Januar. **An die organisierte Arbeiterschaft!** Da die Agitation in unseren Berufen durch den Kost- und Logiszwang kolossal erschwert ist, sind wir gezwungen, um Hilfe im Kampfe gegen diese Zustände zu ersuchen. Unterhaltet euch nicht, wenn ihr zum Friseur kommt, vom Wetter oder vom Vergnügen, sondern fragt den euch bedienenden Gehilfen, ob er organisiert ist. Nur, wenn er imstande ist, euch Kontrollkarten oder Mitgliedsbuch zu zeigen, dann ist er organisiert. Hier geben wir die Geschäfte bekannt, in denen der Tarif anerkannt ist und organisierte Friseurgehilfen beschäftigt sind: Liebster, Kleine Teichstraße; Krüger, Klosterstraße; Reuter, Saalstraße; Sachse, Saalstraße; Müller, Merseburgerstraße. Das Friseurgeschäft des Herrn Goitsch, Klingenplatz, kann für die Arbeiterschaft nicht mehr als empfehlenswertes in Betracht kommen.

Verband der Friseurgehilfen.

Grana b. Zeitz, 26. Jan. **Sozialdemokratischer Verein.** Wir machen unsere Genossinnen und Genossen auf die am 30. d. Mts., abends 8 Uhr, stattfindende Versammlung im Lokale des Herrn Baum aufmerksam. Genosse Windau wird über unser Parteiprogramm referieren, ferner müssen die Vorarbeiten für die Gemeindevertreter-Wahlen erledigt und der Kandidat aufgestellt werden, deshalb muß alles in der Versammlung erscheinen

Teuchern, 25. Januar. **In Sozialistentöterei** machen jetzt auch schon die angeblich völlig neutralen Turn-Vereine. So wurde kürzlich aus dem teutschen Turn-Verein Gut Heil der Invalide Traugott Weise — trotz 42jähriger Mitgliedschaft — ausgeschlossen, weil er bei den Landtags- und Stadtverordnetenwahlen nach seiner Ueberzeugung sozialdemokratisch gewählt hat. Es ist nicht uninteressant, zu erfahren, welcher Herr als treibende Kraft hier in Frage kommt. Es ist eine Person, welche gern im öffentlichen und politischen Leben eine große Rolle spielen möchte, aber nicht die Courage hat, frei und offen seine Weisheiten auszukramen, nämlich der Stadtverordnete Uhrmacher J. Held. Der Held hat bei diesem Ausschlußverfahren aber wirklich eine Heldenrolle gespielt Schriftlich hatte er den Antrag gestellt, und, obwohl selbst in der Versammlung anwesend, sich nicht dazu geäußert. Wohl aber hat er versucht, vorzubeugen, damit er nicht als Held in dieser Sache öffentlich bekannt werde. Hierbei soll auch noch darauf hingewiesen werden, daß, als im Jahre 1907 die beiden sozialdemokratischen Stadtverordnetenmandate für ungültig erklärt wurden, auch der Held seine Hände mit im Spiel gehabt hat. Auf seine Veranlassung hin haben die beiden Genossen ein langwieriges Streitverfahren einleiten müssen, dessen Kosten aber die Stadt tragen muß. An diesen Taten läßt Herr Held deutlich erkennen, daß er am liebsten die Sozialdemokraten mit Haut und Haaren verspeisen möchte. Die rote Welle schreitet hier aber immer weiter vorwärts, mag sich Herr Held noch so sehr dagegen stemmen. Die organisierten Arbeiter aber werden aus diesem Vorgehen lernen und die Konsequenzen ziehen.

Rehmsdorf, 26. Januar. **Aus der Partei.** Recht unangenehme Erfahrungen machte am Sonntag die Lokalkommission im Kirmsschen Lokale, denn selbige mußte sehen, daß einige unserer Genossen und Genossinnen dort anwesend waren, trotzdem uns das Lokal nicht zur Verfügung steht. Die hiesige Arbeiterschaft sollte jedoch mehr Disziplin üben, denn durch die Gleichgültigkeit wird es nicht anders. Unsere Losung muß sein: Wo wir unsere Interessen nicht vertreten können, haben wir auch nichts zu suchen. Selbiges gilt auch für die Arbeiterjugend von Gleina.

In der am 23. d. M. stattgefundenen Versammlung wurden in die Lokalkommission gewählt die Genossen Roßmann, Müller, Bauer, Hebestreit. Die Einsichtnahme in die Liste zur Gemeindewahl wurde Genosse Bauer übertragen.

Taucha, 26. Januar. **Die Gerüchte**, die man in letzter Zeit über unser Parteilokal verbreitet hat, entbehren jeder Unterlage und entsprechen nicht der Wahrheit.

Ermsleben, 26. Januar. **Entgleisung eines Güterzuges.** Sonnabend früh gegen 9 Uhr geriet am Ausgang des hiesigen Bahnhofes der nach Ballenstedt abfahrende Güterzug beim Bahnübergang nach der Kefersteinschein Papierfabrik an der Stelle der Weiche vom Hauptgleis auf das nach dem Kalkwerk führende Nebengleis, wo die Maschine mit einigen hier leerstehenden Wagen karambolierte. Da der Maschinenführer sofort mit aller Kraft bremste und Kontredampf gab, ist kein erheblicher Schaden angerichtet. Nur zwei Wagen sind etwas beschädigt worden,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100127-10/fragment/page=0009

Weissenfels.

Jugend-Bildungs-Verein.

Wir laden die geehrte Arbeiterschaft sowie alle Jugendlichen zu dem am Donnerstag den 27. Januar, abends 7 Uhr, stattfindenden

Jugendkränzchen

hiermit recht herzlich ein und bitten um gütigen Zuspruch unserer Veranstaltung.

Der Vorstand.

Syndikatfrei! Ringfrei!

SAALE-Briketts sind die besten. Wer probt — lobt.

Walter Trolle, Canenaerweg 1. — Fernruf 1489. —

Die Neue Zeit.

Wochenschrift der deutsch. Sozialdemokratie.

Es sollte niemand versäumen, auf Die Neue Zeit zu abonnieren.

Vierteljahrs-Abonnement 3.25 M. Einzel-Nummer 25 Pf.

Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und die

Volks-Buchhandlung, Harz 42/43.

R. Gottschalck's

Masken- und Theatergarderoben-Verleih-Institut,

jetzt nur Gr. Wallstrasse 7,

hält seine reichhaltige Auswahl neuer, feiner Herren- und Damen-

Masken-Kostüme

bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

Schaffner-Filzstiefel,

getragene, aber sehr gut erhaltene, verkaufe zu jedem Preis, um mein groß. Lager zu räumen

J. Sternlicht, Alter Markt. Tel. 1946.*

Hausschlächter.

Billigste u. beste Bezugsquelle für trockene u. gesalzene Därme bei

Gust. Bayroth, Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 1.

Elektrisiere dich selbst! Broschüre und Preisliste umsonst. Einfachste u. schne l. Heilweise.

Schoene & Co., Frankfurt a. M. 84.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Papier- u. Pappenabfälle kaufen jeden Posten

Kl. Braunhausstr. 20.

Pantoffelmachern empfiehlt: Plüsch, Cord, Futter- und Sohlenfilz

F. Noah, Gr. Klausst. 7.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Provinzial-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen bestens empfohlen.

Richter, Gust. Weissenfels Nikolaistr. 15
Sämtliche Herren-Artikel
Hüte, Mützen, Normal-Unterkleid., Damenhandsch., Schirme u. Gürtel.

Abzahlungsgeschäfte

Varneke, A. Zeitz, Parzellenstr. 7, Möbel u. Konfektion.

Bäckereien

Bartheld, Fr., Taucha.
Gäbler, Oskar, Teuchern.
Karius, Oswald Wittenberg, 5 Mittelstraße 5.
Kittler, Franz Roitzsch, Konsumlieferant.
Krull, Otto, Bitterfeld.
Hahnemann, Alfr., Bitterfeld.
Leiteritz, E., Landsberg.
Richter, Paul, Teuchern.
Schlunk, Fr., Weißenfels, Langend. St. 81.
Schmidt, Carl Wittenberg, Coswigerstraße 18.
Vogel, L., Weißenfels, Leipzig. Str. 4.

Blumenhandlungen

Leisaling, Alma, Weißenfels, Leipz. St. 6
Pitzschler, E., Zeitz, Wendischestr. 15

Brauereien

Weimar, Felix, Zeitz, Altmarkt 2.
Bierbrauerei Franz Lorenz, Weißenfels a. S.

Cacao u. Chocolade

Geissler, E., Weißenfels, Gr. Burgst. 5
Scheibe, H. M., Weißenfels, Jüdenst. 2
Schulze, Anna Merseburg, Domstr. 9.

Thüringer Chocoladenhaus
Meuselwitz, Poststr. 11.
Weißenfels a. S., Saalstr. 23.
Naumburg a. S., Engelgasse 20.
Zeitz, Wendischestr. 27.

Zilling, H. Weißenfels, Ecke Kalandstr. Beuditzstr. 1, Merseburgerstr. 26a.

Cigarrenhandlungen

Boelke, Hermann Wittenberg, Spez.: Kaffee.
Goergi, O., Weißenfels, Leipzig. St. 16
Hecker, O., Sangerhausen, Kylischest. 10
Rosenheinrich, Frz., Zeitz, Rahnestr. 18
Müller, Moritz Zeitz, Rahnestr. 8, Spez.: Zigarrengesch.
Fischer, Franz, Teuchern.
Zigarren-Mathes, Zeitz, Fischstr. 1.
C. Teuber, Bitterfeld und Zörbig.

Damenhüte

Büttner, Rich., Weißenfels, Leipz. St. 17
Kaufmann, Geschw., Weißenfels, Nikolaist. 37
Kitzinger, M., Weißenfels, Jüdenst. 12

Damen-Konfektion

Bachtmann, Adolf, Bockwitz.
Carius Söhne, Inh.: H. Sidow, Zeitz.
Hellinger, A., Zeitz, Nikolaiplatz 10.
Leschziner, J., Zeitz, Wendischest. 30
Meyer, Gebr. Bitterfeld, nur eigenes Fabrikat.
Gladtke, A. Bitterfeld, 59 Kaiserstr. 59
Herrengarderobe, Wäsche, Gardinen.

Drogerien

Busch, Fritz, Theißen, Zeitzerstr. 6.
Gotthardt-Drogerie Merseburg, Farben.
Hellmann, G., Weißenfels, Merseb. St. 35a.
Hohenzollern-Drogerie Eilenburg, Teleph. 265.
Mewes, Ernst Ammendorf, (Teichmanns Hotel).
„Zur Reichspost" Delitzsch, Tapeten, Farben.
Rudolph, Paul Bitterfeld, Kolonialwaren.

Eier, Butter, Käse

Butter-Stange, Zeitz, Kramerstr. 9.
Gottschalk, Otto Merseburg, Delikatessen.
Kalusa, Eisleben Glockenstr. 2.
Meyer, W., Bitterfeld (Margar.) en gros.
Milka-Niederlage, Sangerhausen.
Plontke, P., Sangerhausen, Alte Post.
Richter, Nachf., E. Wittenberg, Mittelstr. 16.

Schlesinger, J. Weißenfels a. S. 48 Jüdenstr. 48
Leistungsfähigstes Modenhaus in Weißenfels.

Sobersky, H. Zeitz, Roßmarkt 13a
Gardinen, Teppiche, Manufakturwar., Betten, Bettfedern, Wäscheausstattg.

Eisen- u. Stahlwaren

Apitzsch, Paul Bitterfeld, Kaiserstr. 5.
Bohrmann, Alb. Weißenfels, Haus- u. Küchenger., Werkz.
Franke, Oskar, Zeitz, Weißenf. St. 14.
Gresse, Ferdinand, Teuchern.
Gessner, F. W. Zeitz, Fischstr. 6 f. a. Handwerker.
Jeske, Ernst Zeitz, Brüderstr. 18/19, Werkzeuge f. a. Branch.
Panitzsch, O. Zeitz, Domherrnstr. 7 Werkzeuge aller Art.
Schober, H., Weißenfels, Merseb. St. 23.
Stirnemann, A., Weißenfels, Jüdenstr. 17.
Winkler, F. A. Eisleben, Küchengeräte.

Färberei, Wäscherei

Heinr. Vöste, Weißenfels, Marienst. 3, Friedrichsplatz 4, Merseb. Str. 28, Große Burgstr. 12, Naumburg, Herrenstr. 13, Zeitz, Roßmarkt 7, Eisleben, Sangerhäuserstr. 44.

Fahrräder, Nähmasch.

Berlich, Otto, Hohenmölsen.
Bräutigam, K. Artern, Grammophone.
Conrad, O. Löbejün, Fahrräder.
Gentsch, Alw. Meuselwitz, Mechaniker.
Hecker, P. Bitterfeld, Eig. Reparaturwerkst.
Hühne, F., Eilenburg Alle Reparaturen.
Kabisch, Franz, Zeitz, Parzellenstr. 7.
Körnicke, M. Landsberg, Schlossermstr.
Lange, Rudolf Ammendorf, Wringmaschinen.
J. Lewy & Co., Zeitz Neumarktstraße 3.
Päßler, Th., Sangerhausen, Göpenst. 25
Preußer & Co., R. Wittenberg, Poststr. 4. Tel. 258.
Prophete, H. Nietleben, Sprechmaschinen.
Sachse, R., Weißenfels, Langendorferst. 3.
Schneider, B. Zeitz, Kalkstr. 1, Musikw.-Reparaturen.
Thonus, Gotth., Bockwitz.
Tournier, F. G. Delitzsch, Waschmaschinen.
Uhrbach, Alfr., Zeitz, Rahnestr. 2, Musikw., Opt.-Artik., Rep.-Zentr.

Fleischereien, Wurstw.

Altrock, H. Zeitz, Rahnestr. 17, f. Fleisch- u. Wurstwar.
Becker, O., Weißenfels a. S.
Beyer, P., Merseburg, Markt 8.
Dorndeck, Alb., Bitterfeld.
Fischer, A., Weißenfels, Zimmerstr. 2.
Fischer, Carl Wittenberg, Collegienstr. 28.
Germershausen, H., Bitterfeld.
Helm, K. Weißenfels, Jüdenst. 46, Fleisch- u. Aufschn.-Gesch.
Häun, Rob. Teuchern, Markt.
Helm, M., Weißenfels, Schillerst. 2.
Herrmann, Friedr. Aug., Bockwitz.
Jacobi, K., Weißenfels, Nikolaistr. 32.
Jacob, Ernst, Zeitz, Stephanstr. 1.
Kalb, Paul, Zeitz, Neumarkt 13.
Kellermann, K. Merseburg, Gotthardtstr. 29.
Köhler, H., Zeitz, Wilhelmstr. 26.
Kröber, Herm., Zeitz, Hübnerstr. 1.
Löwe, Wilh., Zeitz, Neumarkt 35.
Plöttner, E. Theißen, Bornstr. 7. f. Fleisch- u. Wurstwar.
Reichhardt, R. Merseburg, Burgstr. 16.
Schlag, Albert, Theißen.
Schäfer, W., Teuchern.
Stopp, Robert, Zeitz, Posaerstr. 13.
Schreunert, W., Weißenfels, Saalst. 28.
Steinbach, R., Zeitz, Messerschmidtst. 15.
Stengel, Ad., Zeitz, Altenburgerst. 1.
Triebel, F. Wittenberg, Jüdenstr. 16.
Uhlein, Franz, Zeitz, Neumarkt 6.
Vogler, H., Weißenfels, Merseburgerst. 22
Zweig, K., Weißenfels, Gr. Burgst. 18.

Emil Joske, Weißenfels, Größtes Geschäftshaus am Platze.
Kleiderstoffe, Damen- u. Kinder-Konfektion, Wäsche, Leinen- u. Baumwollwaren, Gardinen, Teppiche, Trikotagen, Herrenartikel, Damenputz, Kurzwaren, Schneiderei-Artikel.
5 Proz. Rabatt durch Ausgabe eigener Rabattbücher oder auf Wunsch in bar.

Fische, Delikatessen

Hamburger Fischhalle Zeitz Brüderstr. 9.
Hamburger Fischhalle, Sangerhausen
Schädel, Hugo, Zeitz, Rahnestr. 24.

Friseure, Parfümerien

Martin, P., Zeitz, Puppenklinik, Anest. 46.
Müller, Emil, Zeitz, Brühl 20.
Pohle, Otto, Zeitz, Posaerstr. 20.

Galanterie- u. Spielwaren

Strensch Nachf., A. Wittenberg, Glas und Porzellan.

Glas u. Porzellan

Junge, Alb. Merseburg, Schmalest. 11.
Wirtschafts-Magazin Meuselwitz, Inh. A. Voigt.

Gummiwaren, Bandagen

Grahneis Merseburg, Wachstuche.
Hötzel, A., Ww., Zeitz, Wasservorst. 13,
Herrenwäsche, Sportartikel,
alle Artikel z. Krankenpflege.
Kehl, A., Weißenfels, Saalstr. 26.
Loose, H., Naumburg, gepr. Bandag.

Handschuhe u. Krawatten

Gratias, H. Weißenfels, Nikolaistr 8, Herrenwäsche.

Haus- u. Küchengeräte

Berthold, C. H., Zeitz, Roßmarkt 15/16
Fuchs, E. Löbejün, Weine, Spirituosen.
Geßner, F. W. Zeitz, Fischstr. 6, Luxus- u. Geschenk-Art.
Hampel, J. Sangerhausen, Göpenstraße. Stahl-, Kurz-, Spielwaren.
Jeske, Ernst Zeitz, Brüderstr. 18/19, Emaille-, Blech-, Nickelgeschirr
Panitzsch, O. Zeitz, Domherrstr. 7. Sämtl. Wirtschafts-Art.
Rath, P. Querfurt, Klempnermeister.
Reichardt, P. Meuselwitz, Stahl- u. Eisenwaren.
Saupe, O. Zipsendorf, Stahl- u. Eisenwaren.
Schultz, Gustav Wittenberg, Werkzeuge.
Seibicke, Gebr. Merseburg, Öfen u. Eisenwaren.
Steinbach, A. Ammendorf, Klempner.
Walther, Herm., Bockwitz.

Herrengarderobe

Reisky, Carl Weißenfels, Gr. Burgstr. 1, Herrengarderobe und Berufskleidung.

Bachtmann, Adolf, Bockwitz.
Carius Söhne, Inh. H. Sidow, Zeitz.
Gaßner, F., Zeitz, Michaeliskirche 5.
Hannemann, H. Wittenberg, Manufakturwaren.
Henze, Herm. Bitterfeld, Burgstr. 47, Arbeiterkleider, Schuhwaren.
Horstmann, J., Querfurt.
Leschziner, J. Zeitz, Wendischestr. 30, Bitterfeld, Burgstr. 1.
Meißner, Th., Hohenmölsen.
Otto, Wilh., Zeitz, Kramerstr. 22.
Paul, Erich Delitzsch, Breitestraße 15.
Rockmann, Gebr. Meuselwitz, Berufskleidung.
Rosenbaum, H. Bitterfeld, Kaiserstraße 66.
Walther, E., Hohenmölsen.
Weiß, S., Merseburg Kl. Ritterstraße 6.
Wehle, Max Eilenburg, Arbeiter-Garderobe.

Zeitzer Konfektions-Haus Jacobus, J., Kramerstraße 5/6.

Hüte u. Mützen

Büttner, Rch., Weißenfels, Leipz. Str. 17
Friedrich, G. Eilenburg, Pelzwaren.
Gabriel, H., Zeitz, Roßmarkt 6.
Glöckner, P., Hohenmölsen.
Knauth & Sohn, J. G. Merseburg, Pelzwaren.
Marschler, H., Naumburg, Gr. Salzst. 33.
Patzschke, Carl, Zeitz, Brüderstr. 1.
Schreiber, Paul, Bockwitz.
Weiße, P. Wittenberg, Pelzwaren.

Kaufhäuser

Kröhl, Arth., Bitterfeld.
Schieke, E., Teuchern.
Tausk, A., Bitterfeld, Kaiserstr. 2.

Kinos, Panoramen

Kino-Salon Wittenberg, Neustr. 8.
Silberne Wand Zeitz, Rahnestr. 19/20, im „Schultheiß"
Mittw. u. Sonnabd. neues Programm.

Kohlenhandlungen

Hänig, Joh., Sangerhausen, Hospitalstraße 48. Holz, Briketts, Grudekoks.
Kuhls, Herm. Sangerhaus., Hüttenst. 27, vorteilh. Bezugsquelle.
Morgenroth, Hugo, Weißenfels.
Zirnstein, M. Weißenfels, Dammst. 1, neb. d. Pfennigbrücke.

Kolonialwaren

Louis Böttchers Söhne, Theißen.
Buchmann, H., Zeitz, Brühl 1.
Bieler, F. Ammendorf, Spirituosen.
Bock, Rich., Theißen, Hauptstr. 10.
Dietze, Delitzsch Roßplatz.
Eisfeld, E., Bitterfeld.
Elster, Hugo, Theißen.
Flemmiger, R., Weißenfels, Waltherst. 2.
Gresse, Ferd., Teuchern.
Hoske, A., Weißenfels, Tagewerbenerst. 7
Hoffmann, K., Teuchern.
Herrmann, J., Zeitz, Messerschmidtst. 21.
Jahn, Wilh. Querfurt, Drogen.
Jaeger, Franz, Zeitz, Brühl 32.
Leopold, Gustav Wittenberg, Delikatessen.
Lauf, C. Löbejün, Haus- u. Küchengeräte.
Neutzsch, Max, Zeitz, Altenburgerstr. 15.
Näther, Rob., Teuchern, Kurzwaren.
Prötzsch, Gust. Teuchern, Farben.
Petrick Nachf., C. Wittenberg, Konserven.
Rausch, Karl, Zeitz, Naumburgerstr. 4.
Rudolph, Otto Bitterfeld, Dessauerstraße 20.
Stockmann, F. Bitterfeld, Delikatessen
Schönbrodt, Bitterfeld.
Schneider, M., Nachf., Zeitz, Geraerst. 15.
Teuscher, Bruno Merseburgerstr., Telephon 354, Zigarren und Spirituosen.

Korbwaren, Kinderwagen

Rauchfuß, Th., Bitterfeld, Leiterwagen.
Richter, Jul. Delitzsch, Eilenburgerstraße 29.

Kurz- u. Wollwaren

Christ, C., Ww., Teuchern, Herr.-Gard.
Lorenz, Frz. Merseburg, Putz- u. Modewaren.
Schmidt, Rich., Weißenfels, Neustadt.
Taubert, Paul, Teuchern.

Leder- u. Sattlerwaren

Kunath, M., Hohenmölsen.
Becker, K., Zeitz, Kalkstr. 37.

Lebensmittel

Hossack, Alfred Weißenfels, Jüdenstraße 26.
Hollstein, Carl Weißenfels, Jüdenstraße 3. Teleph. 27, Fil. Merseburgerstr. 25.

Lederhandlungen

Elster, Oskar, Teuchern.
Hannibal, Reinh., Bitterfeld.
Moneke, A. K., Eisleben.
Schader, U., Weißenfels, Nikolaistr. 22 und Feldstr. 4.
Schönbrodt, Paul, Bitterfeld.
Weißbach, Max Sangerhausen, Kylischestraße 33.

Manufakturwaren

Arnold, H. Bitterfeld, Markt 8, Wäsche, Gardinen, Teppiche.
Bahrenburg, H. Delitzsch, Konfektion, Wäsche, Woll- und Modewaren.
Busch, Fritz, Theißen, Zeitzerstr. 6.

Gustav Scholz Erste Zeitzer Dampf-Wasch-u. Badeanstalt
Nur Pestalozzistr. 12, Zeitz.
Elektr. Lichtbäder, Dampfbäder, mediz. Bäder, irisch-röm. Bäder, Wannenbäder, Massagen. Tätig für sämtliche Krankenkassen.

Manufakturwaren

Louis Böttchers Söhne, Theißen.
Carius Söhne, Inh. H. Sidow, Zeitz.
Eyrund, C. A. Artern, Leipzigerstraße 7.
Härtel, H., Holzweißig.
Hellinger, A., Zeitz, Nikolaiplatz 10.
Herbst, Paul, Zeitz, Roßmarkt 8.
Hirschberg, J., Hohenmölsen.
Holtzhausen, C. G. Wittenberg, Kleiderstoffe, Herren-, Damen-, Kinderkonfektion, Teppiche, Gardinen, Wäsche.
Kaufhaus S. & M. Crohn Eisleben, Berufskleidung.
Kanzler, Paul, Sangerhaus., Ulrichst. 29
Kitze, A. Roitzsch, Spirituosen.
Kaufhaus **Berschak, Wittenberg**
Damen-, Herren-, Kinderbekleidung, Betten, Damen- u. Kinderhüte, Wäsche
Lemm, Ernst Löbejün, Herren-Garderobe.
Lütticke, Max, Bockwitz.
Otto, M., Weißenfels, Nikolaistr. 3.
Preller, E. Delitzsch, Herren-Garderobe, Wäsche, Gardinen, Posamenten.
Thörner, G. Meuselwitz, Spez.: Steigerjacken.

Möbelmagazine

Carius, Otto Eilenburg, sowie Lederwaren.
Ehricke, H., Bitterfeld, Kaiserstr. 56.
Hartig, Curt, Zeitz, Brühl 15, vorteilh. billigste Bezugsquelle.
Hildebrand, R. Wittenberg, Collegionstraße 68.
Kemnitz, O., Hohenmölsen.
Lühr, Herm. Wittenberg, Coswigerstr. 27.
Otto, M. Merseburg, Preußerstraße 13.
Pucklitzsch, Th. Möbel-Fabrik, Zeitz, Träglitzerstr. 1/3,
Erst. Spez.-Haus f. bürgerl. Wohnungs-Einricht.
Quilitzsch, M., Bitterfeld.
Röder, K. Weißenfels, Nikolaistr. 50, Sarg-Magazin.
Richter, Emil Zeitz, Gartenstraße 3, Polster- u. a. Möbel bill.
Sachse, A., Weißenfels, G. Kalandst.
Schumann, E., Zeitz, Schützenstr. 5.
Schneider & Co., A. Zeitz, Schillerstr. 4, eig. Sargmagazin
Schmidt, Julius, Weberstr. 24.
Trübe, M., Tischlermstr., Bitterfeld.

Musikinstr., Grammoph.

Becher, A., Weißenfels, Am Kloster.
Lewy & Co., J., Zeitz, Neumarktstr. 3.
Steglich, M. Th. Wittenberg, Piano-Fabrik.

Papier- u. Schreibwaren

Fischer, Max, Teuchern.
Müller, Paul, Zeitz, Messerschmidtstr. 12.
Schleizer, Max, Zeitz, Weißenfels. Str. 18.
Schulze, W. Wittenberg, Schulartikel.
Weise, Rob., Zeitz, Kalkstraße 24.

Photograph. Ateliers

Arndt, Rud. Merseburg, Gotthardtstr. 42.
Heuer, E. Wittenberg, Markt 14.
Lamm, Rich., Zeitz, Schützenstr. 27.
Billige Preise — saub. Ausführung.
Schindler, P. Wittenberg, Collegienst. 15.

Restaurants

Bürger-Erholung, Zeitz.
Central-Halle, Zeitz.
Diana-Saal, Aue-Zeitz.
Gentsch, Fritz, Sangerhausen.
Golfert, Robert, Schortau.
Schloß Wilhelmshöhe, Zeitz.
Schweizerhütte, Sangerhausen, Theater-, Konzert- und Ballsaal.
Schirmer, Emil, Teuchern.
Schumann, Rich., Runthal.

Roßschlächtereien

Dix Nachf., Inh. G. Reif, Zeitz
Fleisch- u. Wurstw. zu bill. Preisen.
Erhardt, Rud., Zeitz, Weißenfelserstr. 20.
Frommelt, Max Zeitz, Parzellenst. 15, mit elektr. Betrieb.

M. Hart Zeitz, Naumburg a. S., Zeitz, Delitzsch, Bitterfeld
Billigste Bezugsquelle für Kleiderstoffe, Wäsche, Bettfedern, Herren-, Damen-, Kind.- u. Arbeit.-Konfek., Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe.

Spedition, Möbeltransp.

Morgenroth, Hugo, Weißenfels.

Schirme u. Stöcke

Reich, F. Weißenfels, Nikolaistr. 18. Galanteriewaren.
Schmidt, E., Zeitz, Roßmarkt 24.

Schuhwaren

Burkhardt, H., Hohenmölsen.
Bomhardt, Weißenfels, Jüdenst. 10.
Burkhardt, G., Zeitz, Kramerst. 5, 6.
Eberlein, W., Sangerhaus., Jacobst. 13.
Exner, Karl G. Delitzsch, Breitestraße 19.
Felsing, L. Weißenfels, Gr. Burgstr. 4.
Flatows Schuh-Quelle, Zeitz, Kramerst. 22.
Feustel, Emil, Zeitz, Kalkstr. 36.
Fraas Nachf., A., Zeitz, Kalkstr. 23.
Henke, Herm. Roitzsch, Schuhmachermstr.
Körner, E. Artern, Bismarckplatz 14.
Leschziner, J. Zeitz, Wendischest. 30, Bitterfeld, Burgstr. 1.
Loewe, M., Sangerhaus., a. Markt. Tel. 370.
Zur Schuhquelle, Sangerhausen
Loewe, Paul, Sangerhausen.
Meißner, G., Weißenfels, Gr. Burgst. 7.
Pohle, Eduard, Theißen, Zeitzerst. 14.
Rockendorf, G. C., Zeitz, Rahnest. 2.
kaufen Sie am besten und billigsten.
Schönert, Robert, Zeitz, Neumarktst. 1/2.
Schoenemeyer, Weißenfels, Merseb. St. 23.
Schuhmacher, F., Naumburg, Markt 19.
Jentzsch, Herm., Bockwitz.
Pachtmann, Otto, Bockwitz.
Schrödter, Frz. Wittenberg, Collegienstraße 5.
Stern & Cie. Merseburg, Kl. Ritterstr. 7.
Wilke, Herm. Eilenburg, Bergst. 81.
Wünscher, Wilh., Ammendorf.

Uhren, Goldwaren

Brömel, V., Weißenfels, Wiesenst. 6, Optik.
Brandt, Max, Zeitz, Brüderstr. 6.
Eberhardt, A., Weißenfels, Jüdenst. 7.
Vertreter für Teuchern: A. Remme.
Frenzel, Ernst Delitzsch, Breitestraße 25.
Grützbach, P., Weißenfels, Jüdenst. 12.
Herrmann, A. Ammendorf, Uhrmacher.
Kronenberg, O. Weißenfels, Markt 9 u. 10,
Sprech-Apparate.
Kuhne, A., Hohenmölsen (Optik).
Kunze, P. Delitzsch, Eilenburgerstr. 18.
Mieth, M., Weißenfels, Leipz. St. 20.
Manske, Ewald Zeitz, Rahnestr. 28, Uhren u. Goldwar.
Naumann, G. Wittenberg, Spez.: Trauringe.
Roßberg, Osw. Goldschmied, Merseburg, Burgst.
Striegel, A., Weißenfels, Klosterst. 4.
Steinert, Otto, Sangerhausen
Teilzahlungen gestattet. Reparaturen billigst.
Schildein, R. Eilenburg, Uhrmacher.
Schüppel, Herm. Zeitz, Roßmarkt 19, Reparat.-Werkst.
Schneider, Otto Zeitz, Brüderstr. 2, Nähmaschinen v. 50 M. an
Schaufuß, K. Teuchern, Grammophon-Platten.
Teubner, A., Weißenfels, Saalstr. 7.
Wolff, Leop., Bitterfeld, Burgstr. 7.
Walther, Bernh., Naumburg, Gr. Salzst. 34.
Winkler, Fr., Zeitz, Kramerstr. 4.
Wolff, Willy, Bitterfeld, Burgstr. 51.

Waffen, Stahlwaren

Spielhagen, Ludw. Wittenberg, Gamaschen, Rucksäcke.

Wäsche-Ausstattungen

Hellinger, A., Zeitz, Nikolaiplatz 10.

Lüdecke & Sohn Wittenberg, Inh.: Gebr. Schneider, Bettfedern und fertige Betten, Knaben- und Mädchen-Konfektion.

Zahn-Ateliers

Schäfer, Fr. Sangerhausen, Kylischestr. 27.
Schulze, M., Weißenfels, Am Kloster 3.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Zigner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß jetzt A. Zähnig. — Sämtl. i. Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100127-10/fragment/page=0010